



NORMEN & WERTE

NORMEN UND WERTE IN DER SPRECHWISSENSCHAFT

THEORIEN UND IHRE
ANWENDUNG IN DEN
TEILDISZIPLINEN DER
MÜNDLICHEN KOMMUNIKATION

27. - 29.
September 2013



Universität Regensburg



DGSS e.V.
Deutsche Gesellschaft für
Sprechwissenschaft und
Sprecherziehung



bildungszentrum ostbayern

Inhalt

VORWORT	4
ANMELDUNG	6
TAGUNGSBEITRAG	6
TAGUNGSBÜRO	6
TAGUNGSORT	7
ANREISE	8
UNTERKUNFT	8
VERPFLEGUNG	8
INTERNETZUGANG	8
GREMIENSITZUNGEN	9
PROGRAMM	10
ABSTRACTS der Vorträge	18
PROGRAMMÜBERSICHT auf einen Blick	28

Impressum

TAGUNGSLEITUNG

Dr. Brigitte Teuchert

Tel.: 0941-943-2906

Mobil: 0172-8930555

Mail: brigitte.teuchert@zsk.uni-regensburg.de

TAGUNGSVORBEREITUNG:

Christian Gegner, Dr. Dieter-W. Allhoff, Johannes Weber, Karolina Höcker, Martin Bauer, Sandra Bauer

TAGUNGSBÜRO:

Martin Bauer & Christian Gegner

Telefon Tagungsbüro: 0941-943-2530

Mobil: 0151-21232354

Mail: tagung2013.dgss@gmail.com

Redaktion: Martin Bauer

Fotos: Martin Bauer

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende,

im Namen der „Deutschen Gesellschaft für Sprechwissenschaft und Sprecherziehung (DGSS)“ in Kooperation mit der Universität Regensburg lade ich Sie herzlich zur Fachtagung im September 2013 nach Regensburg ein.

Eine Vielzahl von Vorträgen und Workshops zu allen Teildisziplinen unseres Faches erwartet Sie:

Die Frage nach Zielen und Wegen, nach Werten und Normen, nach gemeinschaftlich anerkannten Grundlagen ist aktueller denn je: ganze Abteilungen in der Wirtschaft beschäftigen sich mit „Compliance“, widmen sich wertegerichteten Strategien. Firmen beschäftigen sich mit der Frage, welche Anreize und Werte können sie bieten, um für qualifizierte Arbeitnehmer attraktiv und ein „Great Place to Work“ zu sein ?

Die Tagung in Regensburg hat das Ziel, gemeinsam die Grundlagen und Richtwerte unseres Faches Sprechwissenschaft zu durchdenken, aber auch reflektiert die performativen Auswirkungen zu untersuchen:

Welche Kriterien in der Beobachtung und Bewertung mündlicher Leistungen leiten uns? Welche Art des Feedbacks geben wir? Welche Grundhaltung in Situationen mündlicher Kommunikation möchten wir vermitteln und warum?

Viele Fachkolleginnen und Fachkollegen haben sich mit diesen grundlegenden Überlegungen befasst:

„Kooperative Rhetorik“ (Bartsch), „emanzipatorische und wertschätzende Rhetorik“ (Allhoff), „Richtigkeitsbreite“ (R.Wittsack), das „Deutsche Aussprachewörterbuch“ (Sprechwissenschaft Halle): wir gehen von Grundsätzen und Normen, von Wertvorstellungen und Kompetenzen aus, die wir aus unserer fachlichen Sicht vermitteln wollen. Doch worauf basieren diese Normen und Werte? Welche Forschungsgrundlage konstituiert unser Fachverständnis? Die Reflexion dieser grundlegenden Überlegungen ist ein wesentliches Ziel der Tagung, genauso aber auch die praktischen Fragen, die sich daraus entwickeln:

- Wie und nach welchen Kriterien kann z.B. ein Lehrer / eine Lehrerin eine mündliche Schülerleistung altersspezifisch und kompetenzorientiert bewerten?
- Welches Feedback geben wir beispielsweise Seminarteilnehmern in rhetorischen Trainings und warum?
- Welche Maßstäbe legen wir bei sprechkünstlerischen Leistungen an?
- Warum genau hat sich über viele Jahre des Entstehungsprozesses das Herausgeberteam des „Deutschen Aussprachewörterbuches“ für die verwendete Normierung entschieden?
- Wo ziehen wir die Grenze zwischen physiologischen Prozessen in der Sprechbildung und pathologischen Phänomenen?

Die Liste der Fragen ließe sich noch deutlich verlängern.

Die Beiträge der Mitglieder der DGSS und FachvertreterInnen benachbarter Disziplinen geben Einblick in die jeweilige Forschung und die Arbeitspraxis.

Die hohe Zahl der Beiträge gibt die Chance, i.d.R. zwischen 6 Vorträgen und Workshops auswählen zu können. Die inhaltliche Ausrichtung und die geplante Abfolge macht es möglich, individuelle Schwerpunkte zu legen, z.B. die speziell gekennzeichneten Vorträge / Workshops für Lehrerinnen und Lehrer. Am Ende jedes Vortrags ist eine jeweils 15 minütige Diskussionsphase vorgesehen.

Besonders aufmerksam machen möchte ich Sie auf den Plenumsvortrag von Prof. Till, Universität Tübingen, zu Beginn der Tagung am Freitagvormittag, den Festvortrag von Prof. Schilcher, Universität Regensburg, anlässlich des Empfangs der Stadt Regensburg am Freitagabend, die Mitgliederversammlung am Samstagnachmittag sowie auf den Gesellschaftsabend mit Essen, Musik und einem Programm von Dr. Klaus Pawlowski.

Ich freue mich auf vielfältige Gespräche und Diskussionen und wünsche Ihnen allen interessante und angenehme Tage in Regensburg

Mit den besten Grüßen

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'B. Teuchert', written in a cursive style.

Dr. Brigitte Teuchert
1. Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft
für Sprechwissenschaft und Sprecherziehung
und Tagungsleitung

ORGANISATORISCHE HINWEISE

ANMELDUNG

Bitte melden Sie sich möglichst rechtzeitig vor der Tagung an, z.B. über die Tagungs-homepage unter

<http://tagung2013.dgss.de/>

Den Tagungsbeitrag überweisen Sie bitte auf folgendes Konto:
Sparkasse Regensburg, BLZ: 750 500 00, Kto.: 26465260

TAGUNGSBEITRAG

DGSS - Mitglied (Tagung komplett)	= 85,- €
DGSS - Mitglied und StudentIn	= 0,- €
DGSS - Mitglied (Tagesgast)	= 30,- € pro Tag

Sonstige (Tagung komplett)	= 100,- €
Sonstige und StudentIn	= 0,- €
Sonstige (Tagesgast)	= 40,- € pro Tag

Buffet am Gesellschaftsabend für Studierende und TeilnehmerInnen ohne Einkommen, die keine Tagungsgebühr bezahlen: = 25,- €

Bei Studierenden ist die Vorlage eines Nachweises (spätestens während der Tagung) erforderlich.

Der Betrag ist auf folgendes Konto zu überweisen:

Sparkasse Regensburg
BLZ: 750 500 00
Kto.: 26465260

TAGUNGSBÜRO

Das Tagungsbüro befindet sich im Vielberthgebäude der Universität und ist während der Tagung besetzt.

Fon 0941 943 2530
Mobil 0151 21 23 23 54

Vor der Tagung erreichen Sie uns unter 0941 943 2906 oder per Mail an tagung2013.dgss@gmail.com.

TAGUNGSORT

Alle Vorträge und Workshops finden am Campus der Universität Regensburg im Vielberth-Gebäude statt und sind ausgeschildert. In den Unterlagen, die Sie im Tagungsbüro erhalten, sind alle Hörsäle etc. genau verzeichnet.



Der Empfang am Freitagabend findet im mittelalterlichen Reichssaal des Alten Rathauses statt, der Gesellschaftsabend im historischen Restaurant „Leerer Beutel“ – beides befindet sich in der Altstadt.



ANREISE

Direkt neben dem Vielberth-Gebäude befinden sich Parkplätze in ausreichender Anzahl.



Der Tagungsort ist auch bestens mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen:

zum Tagungsort:	Buslinie 6 - Richtung Klinikum	Haltestelle: Universität
	Buslinie 11 - Richtung Burgweinting	Haltestelle: Universität

und zurück:	Buslinie 6 - Richtung Wernerwerkstraße
	Buslinie 11 - Richtung Roter-Brach-Weg

UNTERKUNFT

Für den Aufenthalt in Regensburg bieten wir in Kooperation mit der Tourismus GmbH Regensburg ein Kontingent an vergünstigten Übernachtungsmöglichkeiten. Eine Buchung kann über die Tagungshomepage unter <http://tagung2013.dgss.de/hotelverzeichnis> vorgenommen werden.

VERPFLEGUNG

Während der Besuch der Mensa lediglich am Freitagmittag möglich ist, steht Ihnen in der Unipizzeria ganztägig eine spezielle Speisekarte zu Tagungspreisen zur Verfügung. Getränke, Kaffee, sowie kleine Snacks finden Sie vor Ort im Tagungsgebäude.

INTERNETZUGANG

Während der Tagung können Sie im gesamten Vielberth-Gebäude Ihre Geräte wie Notebooks, Tablets oder Mobiltelefone in das Drahtlosnetzwerk der Universität einwählen. Bitte benutzen Sie hierfür das drahtlose Netzwerk „conference.uni-regensburg.de“.

Das Passwort hierfür lautet **„unirconf“**

Falls Sie einen eduroam-Zugang einer anderen Universität besitzen, können Sie diesen nutzen um sich in das drahtlose Netzwerk „eduroam“ einzuwählen. Die genaue Beschreibung hierfür erhalten Sie im Rechenzentrum Ihrer Hochschule.

GREMIENSITZUNGEN DER DGSS

Donnerstag, 26. September 2013, Vielberthgebäude H25, H26

Vorstandssitzung	13.00 Uhr bis 16.00 Uhr
Beiratssitzung	16.30 Uhr bis 17.15 Uhr
Wissenschaftskommission	17.15 Uhr bis 20.00 Uhr
Berufskommission	17.15 Uhr bis 20.00 Uhr
Beiratssitzung	20.00 Uhr bis 20.30 Uhr

Samstag, 28. September 2013, Vielberthgebäude H24

Mitgliederversammlung **17.00 Uhr bis ca. 19.00 Uhr**

Sonntag, 29. September 2013, Vielberthgebäude VG 2.38

Vorstandssitzung 13.15 Uhr bis 14.00 Uhr

Alle Sitzungen finden im Vielberthgebäude der Universität statt. Raumänderungen sind im Tagungsbüro angeschlagen.

PROGRAMM

VORTRÄGE UND WORKSHOPS

Einen Überblick über die Veranstaltungsräume gibt es in der Mitte des Programms. Workshops sind mit dem Kürzel (WS) gekennzeichnet. Abstracts zu allen Vorträgen finden Sie im hinteren Teil des Programms.

FREITAG, 27. SEPTEMBER 2013

11.00 - 13.00 Eröffnung
Begrüßung durch die Tagungsleitung und 1. Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Sprechwissenschaft und Sprecherziehung, Dr. Brigitte Teuchert
Grußworte des Dekans der Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft, Prof. Dr. Christian Wolff
Grußworte der Leiterin des Zentrums für Sprache und Kommunikation (ZSK), Prof. Dr. Anita Schilcher
Grußworte des ehemaligen Leiters des Lehrgebiets „Mündliche Kommunikation und Sprecherziehung“, Dr. Dieter W. Allhoff
Grußworte des Leiters des Lehrgebiets „Mündliche Kommunikation und Sprecherziehung“, Dr. Wieland Kranich
Musik: Ensemble Klangvoll

Preisverleihung der DGSS an Jan Appel und Dr. Christian Pescher für ihre Masterarbeit durch Prof. Dr. Christa Heilmann

Eröffnungsvortrag
Prof. Dr. Dietmar Till, Geschäftsführender Direktor des Seminars für Allgemeine Rhetorik an der Universität Tübingen,
"Zum Begriff der Rhetorik in der Sprechwissenschaft"

14.00 - 15.00 BASA, Sibrand
Sprachartikulation im Gesang unter den Prämissen von "Artikulation nach Vaccaj", "Vokalausgleich" und "sängerische Klangstärke"

14.00 - 15.00 HORNBOSTEL, Michaela
Kurze Geschichte des Normalen

14.00 - 15.00 HEILMANN, Prof. Dr. Christa
Die Chance der "Leisen" - Normative Aspekte des Turn-Taking

14.00 - 15.00 FALKENBERG, Florian
Emotionale Kommunikation - Manipulation und der Wert von Bewertungen

- 14.00 - 15.00 KREUZER, Andrea
Die Einen so, die Anderen so? Alle gleich oder alle anders? Reflexion über interkulturelle Kompetenz in Bildungskontexten
- 14.00 - 15.00 MEISSNER, Björn
Dichtungssprechen in der Schule - Note oder Nicht-Note, das ist hier die Frage
- 15.00 - 16.00 DRÄGER, Dr. Marcel
Braucht man Sprache zur mündlichen Kommunikation?
- 15.00 - 16.00 NEUBER, Prof. Dr. Baldur
Norm und Wert in der rhetorischen Praxis
- 15.00 - 16.00 WEBER, Johannes
Recht verständlich: Kriterien der Verständlichkeit für Juristen und Beamte
- 15.00 - 16.00 ECKERT, Prof. Dr. Hartwig
Neue Valenzen im Deutschen – Wann werden Performanzfehler zur Norm?
- 15.00 - 17.00 HEILMANN, Prof. Dr. Christa
Der 7-38-55 - Mythos (WS)
- 15.00 - 17.00 ABRAHAM, Johanna; VOIT, Melanie
Spieglein Spieglein an der Wand...
Selbstreflexion und Wertebewusstsein als Basis für Internationale rhetorische Kompetenz (WS)
- 16.00 - 17.00 PUCHALLA, Dagmar
Welche Werte vertreten wir eigentlich?
Oder: Ist die DGSS als werteschaftende Gemeinschaft möglich?
- 16.00 - 17.00 BENKENSTEIN, Dr. Ramona
Rhetorik in der Schule
- 16.00 - 17.00 HIRSCHFELD, Prof. Dr. Ursula; STOCK, Prof. Dr. Eberhard
Normphonetische Transkription im Deutschen Aussprachewörterbuch - Grundlagen, Positionen und Regeln
- 16.00 - 17.00 HAPPACH, Roswitha
Rhetorische Kompetenz – Schlüsselkompetenz im Führungsalltag
-
- 17.00 - 18.00 Podiumsdiskussion durch die Berufskommission der DGSS e.V.
"Sprecherziehung in der Ausbildung pädagogischer Berufe"
-

- 20.00 - ca. 21.00 Begrüßung und Empfang durch die Stadt Regensburg im historischen Reichssaal des Alten Rathauses
Begrüßung durch den Bürgermeister der Stadt, Joachim Wolbergs
- Festvortrag
Prof. Dr. Anita Schilcher , Lehrstuhl für Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur
"Vom richtigen Sprechen – vom Richtigen sprechen"
- ab 21.15 Möglichkeit zur abendlichen Stadtführung
Treffpunkt vor dem alten Rathaus
-

SAMSTAG, 28. SEPTEMBER 2013

- 09.00 - 10.00 NEBERT, August Ulrich
Mythos Indifferenzlage: Der Wandel einer Norm?
- 09.00 - 10.00 WEIKERT, Dr. med. Matthias
Zur Beurteilung der stimmlichen Leistungsfähigkeiten von BewerberInnen für Sprechberufe – Stellenwert des Phonetogramms im Rahmen der Bewertung mit dem ELS-Protokoll
- 09.00 - 10.00 HÖCKER, Karolina
uniform – unisex?
Kleider machen Leute. Der erste Eindruck zählt.
- 09.00 - 10.00 von LAGUNA, Katrin; APEL, Heiner; MÉNDEZ, Josefine
Ihre Präsentation hat uns gefallen, aber...
- 09.00 - 10.00 HILLEGEIST, Kerstin
"Klönen, schwätzen, pläuderlen" – Dialekt und Hochdeutsch im Unterricht
- 09.00 - 11.00 TRISCHLER, Franziska
Ist das denn ein "guter" Redner (WS)
- 10.00 - 11.00 EBEL, Alexandra; LANGE, Friederike; SKOCZEK, Dr. Robert
Standardisierung der Aussprache fremder Namen
Ergebnisse empirischer Forschungen zur Eindeutschung
- 10.00 - 11.00 KERN, Harald
Offene und verdeckte Normen der Sprachtherapie
- 10.00 - 11.00 VARWIG, Dr. habil. Freyr
"Sprechen" als philosophisches Argument
- 11.00 - 12.00 GRIESBACH, Pater Prof. Dr. Thomas
Unternehmens-"Kulturen": Tugenden und Werte in der Spannung von gut und nützlich

- 11.00 - 12.00 GEGNER, Christian
Sind Lehramtsstudierende für ihren späteren Beruf gerüstet? Stimm screening bei Lehramtsstudenten der Universität Regensburg
- 11.00 - 12.00 SEUTTER VON LOETZEN, Florian
"Die Humanitas Humboldts" verwirklicht in der Sprecherziehung/ Sprechwissenschaft in Regensburg?!
- 11.00 - 12.00 SCHUMACHER, Oliver
Was ist heute NORMAl beim Einkauf von Trainingsdienstleistungen - und wie bekomme ich das, was ich WERT bin?
- 11.00 - 13.00 KÖHLER, Kerstin; SKORUPINSKI, Cäcilie
Einmal Feedback und zurück – back to quality (WS)
- 11.00 - 13.00 EBEL, Alexandra
Praxis der normphonetischen Transkription im Deutschen
Aussprachewörterbuch (WS)
- 12.00 - 13.00 KRANICH, Dr. Wieland
Normen und Erwartungen hinsichtlich der Perzeption prosodischer Eigenschaften
- 12.00 - 13.00 TORMIN, Sybille
Kompetenter wirken durch gezieltes Stimmtraining? Die Zuschreibung persönlicher Eigenschaften aufgrund von stimmlichen Merkmalen beim Sprechen
- 12.00 - 13.00 DIETZ, Annette
Vor Werken und Maßnahmen
Grundprinzipien einer Great Place to Work - Kultur
- 12.00 - 13.00 PABST-WEINSCHENK, Dr. Marita
Zum Einfluss der Gruppe auf das Selbstverständnis der TrainerIn
-
- 14.00 - 15.00 TEUCHERT, Dr. Brigitte
Erwartungshaltung und Norm in der Rederhetorik - Warum empfinden wir Vortragsleistungen als "gut" oder "schlecht"
- 14.00 - 15.00 MAIERHOFER, Johann
Die Kraft des gesprochenen Wortes
- 14.00 - 15.00 PAPE, Uwe
Ich will sprechen

- 14.00 - 15.00 KAINZ, Sandra
Köni[c] oder Köni[g]? – Wer sitzt auf dem Thron?
Wahrnehmung minimaler phonetischer Veränderungen im
Standarddeutschen und die generelle Frage nach dem Standard
- 14.00 - 16.00 TORMIN, Sybille
Kompetenter wirken durch gezieltes Stimmtraining?
Übungen zur Stimmklangmodifikation und Anregung zur kritischen
Hörwahrnehmung (WS)
- 14.00 - 16.00 PABST-WEINSCHENK, Dr. Marita
Trainerin-Interaktion am Beispiel verschiedener Teilnehmer-Typen
nach der Sinusmilieu-Studie (2012) (WS)
- 15.00 - 16.00 ZELLERHOFF, Dr. Rita
Auf die Vielfalt kommt es an -
Variantenreichtum der Stimmen zukünftiger LehrerInnen entsprechend
der Vielfalt der Anforderungssituationen
- 15.00 - 16.00 TEUCHERT, Dr. Ralph
Coaching als kommunikativer Prozess
Der Einfluss von Normen und Werten auf die Vorgehensweise
- 15.00 - 16.00 JOCKENHÖFER, Benedikt
Changekommunikation
Veränderungen nachhaltig er- und vermitteln
- 15.00 - 17.00 ALLHOFF, Dr. Dieter W.
"Gute Rede" – "schlechte Rede"
Wie bewerten SprecherzieherInnen rhetorische Leistungen der
Teilnehmer in redpädagogischen Seminaren? (WS)
- 16.00 - 17.00 ROMMEL, Katja
Differenzielles Stimmtraining nach Katja Rommel
- 16.00 - 17.00 GROSS, Dr. Peter-Paul
Was würden Sie für Coaching bezahlen?
- 16.00 - 17.00 HABEKOST, Carolin
Gibt es objektives Feedback?
Der Umgang mit Rückmeldungen im Seminarkontext
- 16.00 - 17.00 WAGNER, Roland
Was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause
tragen – zum Einsatz von Feedbackbögen in der Sprechpädagogik
(WS)

17.00 - 19.00 Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für
Sprechwissenschaft und Sprecherziehung e.V.

ab 20.00 Gesellschaftsabend im Restaurant „Leerer Beutel“

Satirische Lesung mit Dr. Klaus Pawlowski
"ZEITNAH NACHHALTIG"

Musik: Christoph Baierl, „Jahrhundertmusik“

SONNTAG, 29. SEPTEMBER 2013

09.00 - 10.00 THIELE, Prof Dr. Michael
Wahrheit als Norm in der Rhetorik?

09.00 - 10.00 HANNKEN - ILLJES, Prof . Dr. Kati; KRAUSE, Conny; PITZ, Mario
Ein Hörbuch rezipieren
Wie Hörer/innen über "Herrn Sommer" sprechen

09.00 - 11.00 HANS, Ulrike
Sprache erleben – Sprachgestaltung in der Waldorflehrer-Ausbildung
(WS)

09.00 - 11.00 SEUTTER VON LOETZEN, Florian
Argumentation im antik abendländischen Redekulturkreis (WS)

09.00 - 11.00 ANSELM, PD Dr. Sabine; WERANI, PD Dr. Anke
Kommunikation im Klassenzimmer:
Zum Zusammenhang von personalem Sprechstil und
Lehrerpersönlichkeit (WS)

10.00 - 11.00 MEYER, Dirk
"Gelbe Karte" für den Leiter
Konstruktivistisch-systemische Überlegungen zur Didaktik der
Rhetorik

10.00 - 11.00 KAUNZNER, Prof. Dr. Ulrike
Zur Verständlichkeit mündlicher Produktion bei nicht-deutschen
Sprechern
Ein Plädoyer für eine prosodieorientierte Ausspracheschulung

- 10.00 - 11.00 THIEL, Bertram
Diskussions- und Diskurskompetenz im Unterricht entwickeln,
rückmelden und bewerten (WS)
- 11.00 - 12.00 RITTER, Prof. Hans-Martin
„Zwischen Ideologie, Pygmalion-Syndrom und Handwerkerstolz –
Der schwierige Weg zu kritischer Offenheit in Sprechkunst und
Ästhetischer Kommunikation“
- 11.00 - 12.00 SCHWANDT, Prof. Dr. Bernd
Schonungslose Stärken-Schwächen-Analyse:
Umgang mit Richtigkeitserwartungen von Teilnehmern in
Gesprächskursen
- 11.00 - 12.00 DOBIASCH, Stefan
Kommunikationsethik ohne Ethikmanagement
- 11.00 - 12.00 CLAUS, Mareike
Sprecherzieherinnen und Sprecherzieher der DGSS – Unser
Selbstverständnis – Leitbild der DGSS (WS)
- 11.00 - 12.00 THANNER, Doris
Peer-Feedback und Selbstregulation im Vorstellungsgesprächstraining
(WS)
- 11.00 - 12.00 HERBEIN, Evelin
Entwicklung und erste Überprüfung eines Beobachtungsbogens zur
Erfassung der Präsentationsleistung von Grundschulkindern
- 12.00 - 13.00 AMANN, Karina
Normen und Werte für Trainer - wie transportiert man die eigenen
Qualitätsansprüche an Auftraggeber und Teilnehmer (WS)
- 12.00 - 13.00 BRUNNER, Andrea
Feedback-Kultur und Kriterien zur Beurteilung von Sprech- und
Redeleistungen – Neues?! – Am Beispiel der PH Heidelberg
- 12.00 - 13.00 PAWLIKOWSKA, Beate
Wie viel Rhetorik in der Sprechpraxis für ausländische
Germanistikstudierende? Bewertungskriterien für Kurzvorträge

13.00 Verabschiedung durch die Tagungsleitung

14.00 - 17.00

Alumnitreffen der Regensburger AbsolventInnen
SprecherzieherIn (univ.)
Master Speech Communication & Rhetoric

ABSTRACTS

Freitag, 27. September - 15.00 - 17.00 Uhr

Johanna Abraham, Melanie Voit

„Spieglein, Spieglein an der Wand...“,

Selbstreflexion und Wertebewusstsein als Basis für Internationale Rhetorische Kompetenz

Abstract

Seminargruppen sind immer häufiger multikulturell zusammengesetzt und wir als TrainerInnen und Lehrende daher vor die Herausforderung gestellt, den internationalen Teilnehmenden im alltäglichen Seminarbetrieb angemessen zu begegnen und ihrer Herkunftskultur Rechnung zu tragen. Das gelingt umso besser, je mehr wir unsere eigene kulturelle Prägung reflektieren und uns unserer kulturspezifischen Wahrnehmung bewusst sind.

Interkulturelle Kompetenz bedeutet also weit mehr als länderspezifische Do's & Dont's zu kennen. Mindestens ebenso wichtig ist es, die eigenen kulturellen Normen und Werte immer wieder zu reflektieren und kritisch zu hinterfragen, sich dabei selbst den „Spiegel vorzuhalten“, um in kulturellen Überschneidungssituationen adäquat reagieren zu können. In diesem Workshop wird es daher um das Thema Selbstreflexion und Wertebewusstsein gehen. Durch eine Übung und anschließende Diskussion kann jede/r Teilnehmende überprüfen, welche Werte sie / ihn prägen und wie sehr unser (kommunikatives) Handeln von diesen Werten geleitet ist.

Samstag, 28. September - 15.00 - 17.00 Uhr

Dr. Dieter-W. Allhoff

„Gute Rede“ – „Schlechte Rede“

Wie bewerten Sprecherzieherinnen und Sprecherzieher rhetorische Leistungen der TeilnehmerInnen in redepädagogischen Seminaren?

Abstract

Die Form des Feedbacks in Kommunikations-Seminaren wird häufig reflektiert, zuletzt ausführlich mit insgesamt 50 Feedbackregeln durch Michael Thiele 2011 in Flensburg. Seine Regel 24 „Beschreiben - und unbedingt bewerten“ führt unmittelbar zu der Frage, von welchen Bewertungsmaßstäben Sprecherzieherinnen und Sprecherzieher denn in ihrem Feedback ausgehen. Was genau bewerten wir denn als „gut“ oder „schlecht“, als „für die Situation angemessen oder eher nicht“. Welche Normen und Werte führen zu welchem Feedback? Und wie halten wir es mit Thieles Regel 23 „Nicht benoten“?

In diesem praxisorientierten Workshop wollen wir herausfinden, ob wir von ähnlichen oder vielleicht auch völlig unterschiedlichen Bewertungen rhetorischer Leistungen ausgehen - und welchen Stellenwert das TrainerInnen-Feedback im jeweiligen Seminarkontext hat.

Sonntag, 29. September - 12.00 - 13.00 Uhr

Karina Amann

Normen und Werte für Trainer – wie transportiert man die eigenen Qualitätsansprüche an Auftraggeber und Teilnehmer

Abstract

Ausgangssituation:

Der Trainingsmarkt ist ein heiß umkämpfter und ich bin immer wieder von der wechselhaften Qualität und auch den unterschiedlichen Qualitätsansprüchen der Trainer überrascht. Wie können die Teilnehmer und Auftraggeber die Qualität von Trainern beurteilen? Wie sinnvoll sind Teilnehmerevaluationen in diesem Zusammenhang? Kann das Leitbild der DGSS eine Unterstützung bei der Darstellung der eigenen Qualitätsansprüche sein?

Workshop:

Brainstorming mit Moderationskärtchen: Eigenschaften eines guten Trainers

Abgleich mit dem DGSS Leitbild

Diskussion:

- Wie sind Qualitätsansprüche nach aussen darstellbar?
- Ist das ein USP von Sprecherziehern?
- Welchen Einfluss hat es auf Marketing und Akquisition?

Nutzen für Teilnehmer:

Für Trainer:

- Klärung des eigenen Wertekatalogs
- Schärfung des Profils
- Beleuchten der Marketing- und Akquisitionsmaßnahmen

Für Personen die mit der Auswahl von Trainern betraut sind:

- Erarbeitung von Qualitätskriterien zur Auswahl von Trainern
- Kennenlernen von weiteren Evaluationsmaßnahmen

Sonntag, 29. September - 09.00 - 11.00 Uhr

PD Dr. Sabine Anselm

PD Dr. Anke Werani

Kommunikation im Klassenzimmer: Zum Zusammenhang von personalem Sprechstil und Lehrerpersönlichkeit

Abstract

Der personale Sprechstil der Lehrerinnen und Lehrer hat einen maßgeblichen Einfluss auf dialogische Lehr-Lernsituationen. Im Rahmen der Konzeption werden nicht nur Aspekte der linguistischen Stilistik berücksichtigt (was und wie wird gesprochen), sondern darüber hinaus Stilabsicht (warum wird gesprochen) und Stilwirkung (wozu wird gesprochen). Aufbauend auf sprechwissenschaftlich bzw. rhetorisch etablierten Überlegungen zu Stimme und Sprechstil sowie deren Relevanz in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung (nicht nur im Kontext von Lehrgesundheit und Berufszufriedenheit) sollen in diesem Workshop weiterführende Aspekte eines persönlichkeitszentrierten Ansatzes diskutiert werden. Grundannahme hierbei ist die Vorstellung, dass es einen Zusammenhang von personalem Sprechstil und Lehrerpersönlichkeit geben muss, damit Authentizität möglich ist.

Den Workshop einleitend werden zwei Impulse gegeben: erstens wird ein Konzept des Zusammenhangs von personalem Sprechstil und Persönlichkeit dargelegt, und zweitens

werden Aspekte der Lehrerpersönlichkeit fokussiert. In der gemeinsamen Arbeit werden beide Impulse zusammengebracht und anhand von Videovignetten zu lehrerspezifischen Sprechsituationen im Deutschunterricht visualisiert und reflektiert. Das Augenmerk liegt dabei darauf, welche Faktoren des Sprechstils und der Persönlichkeit entscheidend für authentisches Auftreten sind. Denn dies ist die grundlegende Voraussetzung für gelingenden Unterricht, der - das ist inzwischen common sense – einer kommunikativ positiv gestalteten Beziehungsebene zwischen Schülern und Lehrern bedarf. Darüber hinaus ist die Instruktionsqualität ein ebenso entscheidender Faktor wie das didaktisch funktionale Sprachhandeln der Lehrpersonen.

Weiterführend ist zu untersuchen, ob bzw. inwiefern eine Wechselwirkung zwischen personalem Sprechstil und effizientem Lernen von Schülerinnen und Schülern zu erkennen ist. Dabei sind insbesondere die zugrunde liegenden Norm- und Wertvorstellungen von Lehrersprechstilkompetenzen zu reflektieren.

Freitag, 27. September - 14.00 - 15.00 Uhr

Sibrand Basa

Sprachartikulation im Gesang unter den Prämissen von „Artikulation nach Vaccaj“, „Vokalausgleich“ und „sängerische Klangstärke“

Abstract

„So schön gesungen, aber ich habe kein Wort verstanden.“ So oder ähnlich lauten immer wieder die Klagen von Opern- und Konzertbesuchern. Selbst Gesangspädagogen ist oft nicht bewusst, worin die Ursachen für „schlechte“ Sprachartikulation liegen, welche artikulatorischen Maßnahmen im Gesang die Sprachverständlichkeit erhöhen können und welche Trainingsansätze sich dafür anbieten. Wenn Vokale zugunsten des Vokalausgleichs verfärbt werden, so können doch koartikulatorische Prozesse, die bewusste Gestaltung von Transienten etc., der Sprachverständlichkeit wieder aufhelfen. Die klassische Singweise (Belcanto) greift tief in die zeitliche Ablaufstruktur der Sprache ein und stellt die Verhältnisse zur gesprochenen Sprache oft auf den Kopf. Das sängerische Legato wird fälschlicherweise oft als der gesprochenen Sprache widersprechend empfunden. Welche Kollisionen unterschiedlicher Kriterienkataloge und welche Kompromisslösungen es gibt, soll in diesem Vortrag angerissen werden.

Freitag, 27. September - 16.00 - 17.00 Uhr

Dr. Ramona Benkenstein

Rhetorik in der Schule

Abstract

Die Sprechwissenschaft hat ihre Adressaten vor allem in der Erwachsenenbildung: beispielsweise belegen Studierende Veranstaltungen der Sprechkunst, Manager verbessern ihr Auftreten und Telekommunikationsunternehmen optimieren ihren Kundenkontakt. Gerade beim Thema Mündlichkeit scheint somit gemessen an der Ratgeberliteratur und dem Referentenangebot der Nachholbedarf nach der Schule enorm groß zu sein. Warum dann nicht schon früher beginnen und das Mündliche im Unterricht etablieren?

Der Vortrag informiert über die Erfahrungen und Möglichkeiten, die Zielgruppe der Sprechwissenschaft in die Schülerschaft mit dem Fach Rhetorik zu erweitern. Dabei werden das Spektrum des Kompetenzerwerbs im Bereich Mündlichkeit in der Schule anhand eines praxiserprobten Curriculums vorgestellt und Anregungen für den Unterricht gegeben.

Es versteht sich von selbst, dass der Rhetorik-Begriff weiter als in der Antike verstanden wird: als „die Wissenschaft, die verschiedene Aspekte der Kommunikation untersucht [...] und sich vor allem mit ihrer Wirksamkeit beschäftigt“ (Wagner 2006, S. 64 f.). Mit dieser Annahme bildet man im Unterricht neben der Redekunst ebenso die Lernbereiche Vortragen und Grundlagen der Kommunikation und Gesprächsrhetorik ab. Der geplante Vortrag richtet sich auf der einen Seite an Lehrende, die nach Alternativen für die Schulentwicklung und/oder den Unterricht suchen. Auf der anderen Seite sind durchaus auch Forschende mit diesem Vortrag angesprochen, denn mögliche, aus der Praxis erwachsende Forschungsfragen sind wünschenswert und können im Anschluss diskutiert werden.

Sonntag, 29. September - 12.00 - 13.00 Uhr

Andrea Brunner

Feedback-Kultur und Kriterien zur Beurteilung von Sprech- und Redeleistungen – Neues?!

Abstract

Existierende Kriterienkataloge (Weithase, Geißner, Nebert/Neuber u.a.) werden vorgestellt und diskutiert. Gefragt wird nach der praktischen Umsetzbarkeit in der Schule. Auf welche Art und Weise können diese Kataloge einem Lehrer / einer Lehrerin helfen, für das Sprechen von Gedichten und Vorlesen verschiedener Textsorten mündliche Noten zu vergeben? Wie können LehrerInnen eine Feedback-Kultur im Klassenzimmer schaffen, die dieses Vorgehen erleichtert?

Wege und Möglichkeiten werden diskutiert.

Sonntag, 29. September - 11.00 - 12.00 Uhr

Mareike Nadine Claus

„Sprecherzieherinnen und Sprecherzieher der DGSS – Unser Selbstverständnis“ – Das Leitbild der DGSS

Abstract

Die Mitgliederversammlung der DGSS beschloss am 29. September 2007 in Stuttgart das Leitbild "Sprecherzieherinnen und Sprecherzieher der DGSS - Unser Selbstverständnis". Das Ringen um ein für alle Mitglieder konsensfähiges DGSS-Leitbild hat viele Jahre gedauert und viel Engagement verschiedenster Personen erfordert. Form, Inhalt und der Name für das Leitbild wurden in Kleinstarbeit debattiert, diskutiert und präzisiert. Ein Selbstverständnis ist gerade in der heutigen Zeit sehr wichtig, denn leider finden sich auf dem professionellen Markt nicht nur seriöse Angebote im Themenfeld "Mündliche Kommunikation". Die DGSS versteht daher das Leitbild als Orientierungshilfe für Personen und Institutionen, die an der Verbandsarbeit und der Arbeit der Mitglieder interessiert sind, sowie als Handlungsgrundlage für die Mitglieder. Alle Mitglieder der DGSS arbeiten nach den zugrunde gelegten Prinzipien und verpflichten sich dem Leitbild.

Der Workshop soll Raum geben, um sich einmal damit zu befassen, wie wir ganz persönlich aber auch als Gesellschaft dieses Leitbild mit Leben füllen. Was heißt das Leitbild für mich konkret? Wie setze ich es um? Was mache ich damit oder auch nicht? Was könnte ich damit machen, hab es aber bisher noch nicht getan? Was könnte aber auch die DGSS damit machen, um es weiter mit Leben zu füllen? Das Leitbild finden Sie auf unserer Internetseite www.dgss.de unter „Verein/ Leitbild“.

Samstag, 28. September - 12.00 - 13.00 Uhr

Annette Dietz

„Von Werten und Maßnahmen“ – Grundprinzipien einer Great Place to Work Kultur

Abstract

- Über das Great Place to Work Institut
 - Entstehungsgeschichte
 - Tätigkeitsfelder
 - Kriterien aus Sicht der Beschäftigten für einen qualitativ hochwertigen Arbeitsplatz
 - Erfahrungswerte zum Erleben der Mitarbeiter
 - Vertrauen als Schlüsselement
 - Ableitung von Maßnahmen
 - Hier wird die Frage beantwortet:
Welche Maßnahmen ergreifen Unternehmen, um die genannten Kriterien zu erfüllen?
 - Beispiele für ausgezeichnete Unternehmen
 - Maßnahmenbeispiele aus dem Bereich Kommunikation
-

Sonntag, 29. September - 11.00 - 12.00 Uhr

Stefan Dobiasch

Kommunikationsethik ohne Ethikmanagement?

Abstract

Der Beitrag zeigt, dass sich Kommunikationsethik im Sinne einer kooperativen, emanzipatorischen und wertschätzenden Rhetorik nur im Kontext eines systematischen Ethikmanagements realisieren lässt. Alle Versuche eine solche Rhetorik zu etablieren, indem rhetorische Techniken und eine entsprechende moralische Haltung vermittelt werden, setzen an der individuellen Handlungsethik an. Dieser Ansatz allein greift jedoch zu kurz, weil er die situativen Bedingungen und die Dilemma-Struktur, mit der die Handelnden im betrieblichen Alltag konfrontiert sind, ignoriert. Stattdessen ist die „Handlungsethik“ durch eine „Ordnungsethik“ im Sinne des Wirtschaftsethikers Karl Homann zu ergänzen. Der Beitrag analysiert die Dilemma-Struktur sowie die personalen und situativen Bedingungen, die im Rahmen eines Ethikmanagements zu beachten bzw. zu gestalten sind. Er stellt die Ergebnisse einer eigenen empirischen Studie in der Finanzbranche zum Zusammenhang zwischen Ethikmanagement und Kommunikationskultur vor.

Freitag, 27. September - 15.00 - 16.00 Uhr

Dr. Marcel Dräger

Braucht man Sprache zur mündlichen Kommunikation?

Abstract

Es ist nur ein Buchstabe, der sie unterscheidet: die Sprechwissenschaft und die Sprachwissenschaft. Doch so geringfügig der Unterschied im Schriftbild auch sein mag, als Vertreter beider Parteien beobachte ich in der Realität zuweilen einen enormen künstlichen Abstand, um nicht zu sagen: eine bewusste gegenseitige Ignoranz beider Disziplinen. Wer nun aber die Frage nach Normen, Werten und Theorien der Mündlichen Kommunikation stellt, kommt nicht umhin, diesen Graben zu überwinden. Denn eines scheint mir klar: Sprache ist das primäre Zeichensystem mündlicher Kommunikation, oder mit Aristoteles Worten: Sprache ist das Werkzeug (organon) der mündlichen Kommunikation. Und es ist

als schlicht fahrlässig zu bezeichnen, wenn ein Handwerker sein Werkzeug nicht ordentlich kennt und im Griff hat. Zwei zentrale Modelle der Mündlichen Kommunikation greife ich für meinen Vortrag heraus und beleuchte sie aus einer sprachwissenschaftlichen Perspektive: das Organon-Modell von Karl Bühler und das Hamburger Verständlichkeitsmodell. Anhand der beiden Beispiele möchte ich zeigen, welchen Beitrag die Sprachwissenschaft zur Theoriebildung der Mündlichen Kommunikation leisten kann. Dabei wird vor allem eines deutlich werden: Das Mittel der Kommunikation, die Sprache, nimmt in der gegenwärtigen Ausrichtung der Mündlichen Kommunikation einen erschreckend geringen Stellenwert ein. Irgendwo scheint sie durch die Fokussierung auf Sprecher- Hörer- Situation auf der Strecke geblieben zu sein. Vielleicht irre ich aber auch berufsbedingt und überbewerte den Beitrag der Sprache zum Gelingen mündlicher Kommunikation. Lassen Sie uns darüber diskutieren. An klaren Thesen und strittigen Positionen soll es nicht fehlen.

Samstag, 28. September - 10.00 - 11.00 Uhr

Alexandra Ebel,
Friderike Lange,
Dr. Robert Skoczek

Vortrag: Standardisierung der Aussprache fremder Namen. Ergebnisse empirischer Forschungen zur Eindeutschung.

Workshop: Praxis der normphonetischen Transkription im Deutschen Aussprachewörterbuch

Abstract

Vortrag (Alexandra Ebel, Friderike Lange, Dr. Robert Skoczek) :

Die Aussprache fremdsprachiger Namen und Wörter kann aus verschiedenen Gründen problematisch für deutsche Sprecher sein: systemfremde Akzentuierungsmuster und -laute, ungewöhnliche Vokal- und Konsonantenverbindungen, abweichende Phonem-Graphem-Beziehungen, Transliteration aus einer anderen Schrift, Vorhandensein einer Mittlersprache.

Diese Ursachen führen häufig dazu, dass die Realisation fremder Namen und Wörter spontan, ungerregelt und inhomogen den deutschen Aussprachegewohnheiten angepasst wird. Ein solches Vorgehen ist aber sowohl für die Sprecher/-innen als auch die Hörer/-innen unbefriedigend.

Aussprachewörterbücher übernehmen die Rolle eines empfehlenden Referenzwerks für die deutsche Standardaussprache. Der Umgang mit nicht deutschen Namen und Wörtern stellt dabei eine besondere Herausforderung dar, denn es muss immer zwischen Originalnähe und Annäherung an die Aussprachegesetzmäßigkeiten des Deutschen abgewogen werden.

Im Vortrag werden die aktuellen Forschungsstände zur Eindeutschung englischer, polnischer und russischer Namen präsentiert. Schwerpunkte sind dabei die verschiedenen empirischen Methoden, erste Ergebnisse sowie Schlussfolgerungen für die Aussprachekodifikation.

Krech, E.-M. / Stock, E. / Hirschfeld, U. / Anders, L. C. (2010): Deutsches Aussprachewörterbuch. Berlin / New York: de Gruyter.

Samstag, 28. September - 11.00 - 13.00 Uhr

Workshop (Alexandra Ebel):

Die Transkription der deutschen Standardaussprache nach den Regeln des Deutschen Aussprachewörterbuchs (DAWB) wird im Zentrum stehen. Damit baut der Workshop unmittelbar auf den Vortrag von Hirschfeld / Stock zum Thema Normphonetische Transkription im Deutschen Aussprachewörterbuch – Grundlagen, Positionen und Regeln auf. An Beispielwörtern und -texten wird das Lesen und vor allem eigenständige normphonetische Transkribieren nach den Regeln des DAWB geübt.

Krech, E.-M. / Stock, E. / Hirschfeld, U. / Anders, L. C. (2010): Deutsches Aussprachewörterbuch. Berlin / New York: de Gruyter.

Freitag, 27. September - 15.00 - 16.00 Uhr

Prof. Dr. Hartwig Eckert

Neue Valenzen im Deutschen

Wann werden Performanzfehler zur Norm?

Abstract

Man unterscheidet bei den Valenzangaben grammatisch-lexikalisch erstens zwischen fakultativ in „Habt ihr schon (Abendbrot) gegessen?“ und obligatorisch in „Ich sagte es.“

(* „Ich sagte.“) und zweitens pragmatisch zwischen nicht notwendig und notwendig. Ein Beispiel für fakultativ, aber notwendig ist das ausgelassene „sie“ in: *„Ich kenne die Melodie nicht, aber Erwin pfeift dir vor.“ Auf Grund der neueren Entwicklungen in der deutschen Sprache müssen die Valenzangaben neben grammatisch-lexikalischen und quantitativ-pragmatischen Kriterien noch um das der Topikalisierung erweitert werden, denn in „Die Vase muss ich Nadine mal fragen, ob sie die braucht.“ ist das ursprüngliche Objekt von „brauchen“ zum Objekt von „fragen“ geworden. Zwei Gründe sprechen dafür, diese Strukturen nicht normativ als Performanzfehler in der Grammatik der gesprochenen Sprache zu ignorieren: 1. Folgen sie einer strengen Regel: Diese Strukturen des übertragenen Objekts werden nur bei Topikalisierung verwendet (also nicht, wenn man mit dem Subjekt „ich“ beginnt). Und 2. nimmt ihre Frequenz auch im Gebrauch von gebildeten Sprecherinnen zu.

Freitag, 27. September - 14.00 - 15.00 Uhr

Florian Falkenberg

Emotionale Kommunikation - Manipulation und der Wert von Bewertungen

Abstract

Bewertungen haben einen starken Einfluss auf unser emotionales Erleben und dienen damit als Stellhebel emotionaler Kommunikationsprozesse. Letztere zeichnen sich durch einen ganz bewussten Einbezug der Beziehungsebene aus und betreffen die emotionale Färbung einer Äußerung, die erneut zu Bewertungen in der Kommunikation führen.

Ziel des Vortrags ist es, Bestandteile emotionaler Kommunikation, aufzuzeigen, um eine Beziehungsebene herzustellen, Inhalte emotional zu vermitteln oder im Gespräch auf die Emotionen des Gegenübers einzugehen.

Fragen, wie „Wo lassen sich Grenzen zur Manipulation ziehen?“ und „Welchen Stellenwert hat emotionale Kommunikation?“, sollen in der anschließenden Diskussion geklärt werden.

Samstag, 28. September - 11.00 - 12.00 Uhr

Christian Gegner

Sind Lehramtsstudierende für Ihren späteren Beruf gerüstet? – Stimmscreening bei Lehramtsstudierenden der Universität Regensburg

Abstract

In Tradition der Untersuchungen an den Universitäten Leipzig, Lüneburg, Salzburg und dem Projekt des Sprechleistungstests an der Universität Saarbrücken wurden seit dem Wintersemester 2010/11 am Lehrgebiet Mündliche Kommunikation und Sprecherziehung an der Universität Regensburg bis zum jetzigen Zeitpunkt 200 Deutsch-Lehramtsstudierende als zukünftige Professional-Voice-User in Bezug auf ihren Stimm- und Sprechstatus hin untersucht. Unter der zentralen Fragestellung, welche Grundvoraussetzungen zukünftige Deutschlehrer in stimmlicher, rhetorischer und sprechkünstlerischer Hinsicht für ihren späteren Beruf mitbringen, wurden folgende Parameter erfasst: Erstellung eines Voice-Range-Profiles, objektive und subjektive Analyse der Stimmqualität, rhetorische Analyse einer freien Sprechleistung (Vortragssituation) und sprechkünstlerische Darbietung eines lyrischen Textes. In diesem Zusammenhang interessierte auch ein Vergleich der Situation zwischen Studierenden zu Studienbeginn und Studierenden in höheren Semestern. Die Ergebnisse werden vor dem Hintergrund der Bildungsstandards im Fach Deutsch für die einzelnen Schulstufen und -arten sowie den Richtwerten des ELS-Protokolls präsentiert.

Samstag, 28. September - 11.00 - 12.00 Uhr

Prof. Dr. Thomas Griebbach

Unternehmens-„Kulturen“: Tugenden und Werte in der Spannung von gut und nützlich

Abstract

1. Führungskräfte – Kinder ihrer Zeit

- Hauptmerkmal: Individualisierung
- Überlieferte Verbindlichkeiten lösen sich zunehmend auf
- Coaching in der Spannung von Individuum und Gemeinwohl

2. Unternehmenskultur und klösterliches Leben – ein Widerspruch?

- Agere sequitur esse: Das Handeln folgt dem Sein
- Kultur und Kunst: Das Natürliche zähmen

3. Leistung oder Haltung: Die Frage nach der Selbstdefinition

- Im Anfang war der Sinn?
- Im Anfang war die Tat?
- Zweckfreiheit und Kultur

4. Fremdführung benötigt Selbstführung

- Adel ist überall, wo Tugend ist, doch Tugend nicht überall, wo Adel ist (Dante)
 - Die Kluge sucht das Gute – Der Schlaue den Nutzen
 - Leidenschaften als Beweger des Lebenslaufs
 - Die Kardinaltugenden (Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Maßhaltung) als Garanten kultivierten Führens
-

Samstag, 28. September - 16.00 - 17.00 Uhr

Peter-Paul Gross

Was würden Sie für Coaching bezahlen?

Abstract

Die Vermarktung von wissensintensiven Dienstleistungen wie sprecherzieherische Dienstleistungen oder Coaching wird schwierig, wenn es zu Preisverhandlungen kommt. In vielen Fällen sind die Preise für diese Dienstleistungen verhandelbar. Fraglich ist, welche Faktoren bzw. Marktsignale der wissensintensiven Dienstleister die Preisbereitschaft und Auftragsvergabefrequenz der Kunden beeinflussen? Erschwerend wirkt sich aus, dass die Qualität vieler Dienstleistungen weder von Anbietern noch von Nachfragern einwandfrei evaluiert werden kann.

In diesem Vortrag werden aktuelle Ergebnisse aus der Coaching-Marktforschung vorgestellt. Die Ergebnisse basieren auf einem Regressionsmodell, welches mit den Angaben von (N=1.282) Coachs gerechnet wurde. Im Vortrag werden Signale vorgestellt, welche den Preis und die Auftragszahlen von Coaching-Dienstleistungen signifikant beeinflussen.

Samstag, 28. September - 16.00 - 17.00 Uhr

Carolin Habekost

Gibt es objektives Feedback? Der Umgang mit Rückmeldungen im Seminarkontext

Abstract

Feedback bedeutet Rückmeldung. Es bezeichnet in der Kommunikation die Rückmeldung von nonverbalen und verbalen Mitteilungen einer Person. Feedback ist eine erfolgreiche Möglichkeit soziales Verhalten zu erkennen und – falls gewünscht - ändern zu können. In vielen Feedback-Regeln heißt es, dass Feedback möglichst objektiv sein soll. Doch ist das möglich? Wie objektiv kann ein Trainer sein? Wie objektiv können die anderen Seminarteilnehmer sein? Ist es überhaupt anzustreben objektiv zu sein? Oder ist subjektives Feedback vielleicht viel hilfreicher? Was hat der Inhalt des Feedbacks mit dem Feedback-Geber zu tun?

Sonntag, 29. September - 09.00 - 10.00 Uhr

Prof. Dr. Kati Hannken-Illjes,

Conny Krause,

Mario Pilz

Ein Hörbuch rezipieren. Wie Hörer/innen über „Herrn Sommer“ sprechen.

Abstract

Mit dem literatur-, medien-, buch- und sprachwissenschaftlichen Interesse am Hörbuch als „Literaturprodukt“ erfreuen sich sprechwissenschaftliche Beschreibungskriterien und insbesondere sprechkünstlerische Instrumente der Kritik eines neuen Interesses. Eine Reihe von Arbeiten aus sprechwissenschaftlichen Nachbardisziplinen zum Hörbuch bedienen sich sprechkünstlerischer Theoriebildung und Terminologie. Zugleich ist, nicht zuletzt mit dem Aufsatz von Neuber / Nebert (2009) und den Repliken von Geißner (2009) und Ritter (2009), die Frage der Bewertung von sprechkünstlerischen „Leistungen“ bzw. Aufführungen in der Sprechwissenschaft wieder Gegenstand der Diskussion geworden.

In unserer Studie, die wir in diesem Vortrag vorstellen wollen, geben wir die Frage nach den Bewertungskriterien an die Hörerinnen zurück. Im Zentrum unserer Studie steht eine Diskussion von Rezipienten über eine Hörfassung auf Tonträger der Erzählung „Die Geschichte von Herrn Sommer“ von Patrick Süskind. Dieses „Hörbuch“ wurde von vier Sprecher/innen (zwei Schauspieler/innen, zwei Sprecher/innen) gesprochen. Die Hörfassung wurde einer Gruppe vorgespielt, im Anschluss daran wurde eine locker strukturierte Gruppendiskussion durchgeführt. Die gesamte Rezeptionsphase – Hören und Diskutieren - wurde auf Video aufgenommen. Methodisch nutzen wir eine Verbindung aus Argumentations- und Gesprächsanalyse. Unsere Frage ist nun: welche Kategorien nutzen Rezipienten, die nicht sprecherisch geschult sind, um eine Sprechfassung eines literarischen Textes zu beschreiben, zu analysieren und zu kritisieren? Wie entwickeln sich diese Kategorien im Gespräch? Auf welche Topoi greifen die Teilnehmer/innen zurück, wenn sie ihre Einschätzung begründen sollen?

Sonntag, 29. September - 09.00 - 11.00 Uhr

Ulrike Hans

Sprache erleben - Sprachgestaltung in der Waldorflehrer-Ausbildung

Abstract

Seit den Anfängen der Waldorfpädagogik 1919 in Stuttgart, wird sowohl in den Schulen als auch in der eigens dafür eingerichteten Lehrer-Ausbildung auf die Mündlichkeit sehr großen Wert gelegt.

Beginnend in der ersten Klasse mit Sprechspielen, Kinderreimen, Gedichten und Rollenspielen, geht die Sprechschulung in den Waldorfschulen bis in die Oberstufe. Rhythmus, Artikulation und differenzierter Sprechausdruck wirken sich belebend und stärkend auf Lebensprozesse wie Atmung und Blutzirkulation aus, helfen aber auch bei der Beherrschung des Gefühlslebens.

Lehrerinnen und Lehrer haben in vielerlei Hinsicht Einfluss auf das Sprech- und Sozialverhalten der Kinder. Sie sind jederzeit Vorbild. Sofern sie geschult sind, können sie ein ausdrucksvolles und lebendiges Sprechen und einen kultivierten Umgang bei Schülern anlegen und fördern.

Von Waldorflehrern wird erwartet, dass sie lebendig und anschaulich erzählen können und Interesse und Begeisterung für den zu vermittelnden Stoff wecken. Sie sollen aber auch in der Lage sein, mit Schülern an verschiedensten Texten und Szenen sprachlich-künstlerisch zu arbeiten. An der Freien Hochschule Stuttgart, Seminar für Waldorfpädagogik, ist Sprachgestaltung deshalb Pflichtfach. Wie lerne ich, Bilder zu sprechen? Welche Bedeutung hat eine gute Artikulation für das wirksame Sprechen? Wie wirken steigende oder fallende Metren auf die Gestimmtheit des Menschen? Welche Fähigkeiten schulen wir in der Rezitation?

In diesem Workshop soll anhand von Sprech- und Bewegungsübungen und anhand von Gedichten der Ansatz und die Hintergründe der sprachgestalterischen Schulung erfahrbar gemacht werden.

PROGRAMMÜBERSICHT

	Raum 1 024	Raum 2 015	Raum 3 H25	Raum 4 H26	Raum 5 002	Raum 6 014
Freitag						
11.00 - 13.00	Eröffnung					
14.00 - 15.00	Basa	Hornbostel	Heilmann	Falkenberg	Kreuzer	Meissner
15.00 - 16.00	Heilmann	Dräger	Neuber	Weber	Eckert	Abraham/ Voit
16.00 - 17.00		Puchalla	Benkenstein	Hirschfeld/ Stock	Happach	
17.00 - 18.00	Podiumsdiskussion					
20.00 - 21.00	Begrüßung und Empfang durch die Stadt Regensburg im historischen Reichssaal des Alten Rathauses					

	Raum 1 024	Raum 2 015	Raum 3 H25	Raum 4 H26	Raum 5 002	Raum 6 014
Samstag						
09.00 - 10.00	Nebert	Weikert	Höcker	v. Laguna/ Apel/ Mén- dez	Hillegeist	Trischler
10.00 - 11.00	Ebel/ Lange/ Skoczek	Kern	Varwig			
11.00 - 12.00	Griesbach	Gegner	Seutter v. L.	Schumacher	Köhler / Skorupinski	Ebel
12.00 - 13.00	Kranich	Tormin	Dietz	Pabst-Wein- schenk		
14.00 - 15.00	Teuchert B.	Maierhofer	Pape	Kainz	Tormin	Pabst-Wein- schenk
15.00 - 16.00	Allhoff	Zellerhoff	Teuchert R.	Jockenhöfer		
16.00 - 17.00		Rommel	Gross	Habekost		Wagner
17.00 - 19.00	Mitgliederversammlung					
ab 20.00	Gesellschaftsabend im Restaurant Leerer Beutel					

	Raum 1 024	Raum 2 015	Raum 3 H25	Raum 4 H26	Raum 5 002	Raum 6 014
Sonntag						
09.00 - 10.00	Thiele	Hannken-Il- jes		Hans	Seutter v. L.	Anselm/ Werani
10.00 - 11.00	Meyer	Kaunzner	Thiel			
11.00 - 12.00	Ritter	Schwandt	Dobiasch	Claus	Thanner	Herbein
12.00 - 13.00	Amann		Brunner		Pawlikowska	
13.00	Verabschiedung durch die Tagungsleitung					
14.00 - 17.00	Alumnitreffen der Regensburger AbsolventInnen					

Freitag, 27. September - 16.00 - 17.00 Uhr

Roswitha Happach

Rhetorische Kompetenz – Schlüsselkompetenz im Führungsalltag?!

Abstract

Der Mangel an Fachkräften prägt derzeit die Schlagzeilen in vielen Unternehmens- und Wirtschaftsbereichen. In diesem Kontext stehen die Anforderungen an die Attraktivität der Arbeitgeber zunehmend im Fokus. Neben strukturellen Faktoren wie Unternehmensgröße, Unternehmenspolitik und Unternehmenszielen stellen hierbei zweifellos auch die vorhandenen Rahmenbedingungen und Möglichkeiten beispielsweise zur beruflichen Fort- und Weiterbildung, Karriereoptionen oder die Vereinbarkeit von Privatleben und Beruf relevante Punkte dar. Neben den genannten Faktoren nehmen sowohl bei der Gewinnung als auch vor allem bei der Bindung von Leistungsträgern die Führungskräfte und deren Kompetenzen zweifellos eine zentrale Rolle ein. Parallel zu der zunehmenden Aufmerksamkeit für die Komplexität des Führungsalltags gelangen die Anforderungen an die rhetorischen Fähigkeiten von Führungskräften immer mehr in den Fokus. Beispielhaft seien hier nur Schlagworte wie zielgerichtete Information, aufgaben- und interaktionsorientierte Kommunikation, respektvoller und wertschätzender Umgang, motivierende Mitarbeiterführung, zielgerichtete Personalgesprächsführung oder die Steuerung von Teamentwicklungsprozessen als Aufgabenbereiche genannt. Zukünftig werden sich Unternehmen und Führungskräfte, welche den zentralen Stellenwert der rhetorischen Kompetenzen erkennen und Konsequenzen daraus ziehen, deutlich erfolgreicher am Markt positionieren können.

Freitag, 27. September - 14.00 - 15.00 Uhr

Prof. Dr. Christa M. Heilmann

Vortrag: Die Chance der „Leisen“ – Normative Aspekte des Turn-Takings

Workshop: Der 7-38-55 Mythos

Abstract

Vortrag: Die Chance der „Leisen“. Normative Aspekte des Turn-Takings.

Eine alltägliche Flut an medial übermittelten Talk-Shows zeigt uns Gesprächsbeteiligte, die mit Lautstärke versuchen, Rederecht zu halten oder Rederecht zu gewinnen. Regelbezogene Verfahrensweisen finden sich weder bei den Gästen noch bei den Moderatorinnen und Moderatoren sehr häufig. Welche Möglichkeiten des Turn-Takings bestehen, welche Rolle dabei para- und extraverbalen Parametern zukommt und inwiefern es sich dabei um normative Aspekte handelt, wird Gegenstand dieses Vortrags sein.

Freitag, 27. September - 15.00 - 17.00 Uhr

Workshop: Der 7-38-55-Mythos

Der „berühmte“ Mythos behauptet, dass die Wirkung einer Nachricht zu nur 7% auf dem Inhalt, zu 38% auf stimmlich-sprecherischen Parametern und zu 55% auf Körpersprache beruhe.

Im Workshop wollen wir uns mit den Quellen dieser Botschaft auseinandersetzen und im gemeinsamem Erfahrungsaustausch und themenbezogenen Übungen die Kontext- und Situationsgebundenheit kommunikativer Prozesse erfahrbar machen. Dabei wird die 1:1-Relation zwischen Körperbewegung und Bedeutung ebenso eine Rolle spielen wie die Differenzierung zwischen Körperausdruck und Körpersprache.

Das Motto dieser 90 Minuten könnte lauten: „Dem Körper auf der Spur...“.

Sonntag, 29. September - 11.00 - 12.00 Uhr

Evelin Herbein

Entwicklung und erste Überprüfung eines Beobachtungsbogens zur Erfassung der Präsentationsleistung von Grundschulkindern

Abstract

Bereits im Grundschulalter ist die Fähigkeit kurze Referate zu halten und vor anderen zu Sprechen wichtig. Für die Entwicklung von Sprechfähigkeiten und Kompetenzen, zum Beispiel für den Vortrag vor der Klasse, spielen Rückmeldungen zu konkreten Vortragssituationen eine bedeutende Rolle. Um adäquate Rückmeldungen geben zu können, muss die Präsentationsleistung der Sprecherinnen und Sprecher exakt erfasst werden. Dies ist eine schwierige Aufgabe und eine Beurteilung der Leistung ist problematisch, denn situative und subjektive Faktoren, sowohl auf Seiten der Vortragenden als auch auf Seiten der Beobachter, sind zu berücksichtigen (Lemke, 2006; Pabst-Weinschenk, 2005; Wagner, 2003).

In dem Vortrag wird die Entwicklung eines Beobachtungsbogens zur Erfassung der Präsentationsleistung bei Grundschulkindern vorgestellt. Der Beobachtungsbogen erfasst mittels Ratingskalen nonverbale Kriterien, verbale Kriterien und die rhetorische Wirksamkeit. Zur Einschätzung der Sprechleistung wird ein Auswertungsraster auf zwei unterschiedlichen Ebenen verwendet: Zum einen wird die Intensität bestimmter, in der Vortragssituation relevanter, beobachtbarer Verhaltensweisen erfasst, wobei auf dieser Ebene eine direkte Wertung in Bezug auf die Effektivität in der kommunikativen Situation vermieden wird. Zum anderen wird mit einem zweiten Auswertungsraster die situative Angemessenheit der Verhaltensweisen eingeschätzt, um die subjektive Komponente und den Kontext des Gesprochenen (Hörerbezug, Kommunikationsziele, Sprechsituation) zu berücksichtigen. Neben der Vorstellung des Beobachtungsbogens wird auch eine erste Studie vorgestellt, in der Raterurteile unterschiedlicher Beobachter miteinander verglichen wurden. Dabei werden nicht nur interindividuelle Unterschiede zwischen den Ratern betrachtet, sondern es werden auch die Beurteilungen von Personengruppen mit unterschiedlicher Expertise auf dem Gebiet der mündlichen Kommunikation miteinander verglichen.

Samstag, 28. September - 09.00 - 10.00 Uhr

Kerstin Hillegeist

„Klönen, schwatzen, pläuderlen" - Zur sprachlichen Flexibilität dialektsprechender Lehrer/innen

Abstract

Laut Bildungsplan Baden-Württemberg können die Schüler bereits ab Klasse 4 „Dialekte und Standardsprache situationsgemäß und partnerbezogen einsetzen." Wäre das der Fall, so wären phonetische Seminare in der Sprecherziehung an Pädagogischen Hochschulen überflüssig. Doch die Realität sieht anders aus. Lehramtsstudierende kennen aus ihrer Schulzeit weitgehend keine Übungen zur Lautbildung und Umsetzung ins Spontansprechen. Wiederum ist Hochdeutschsprechen als ein „beliebtes" Bewertungskriterium bei Referaten und sogar Gedichtvorträgen bekannt.

Der Vortrag stellt eine Kurzuntersuchung mit Lehramtsstudierenden zur Selbsteinschätzung bezüglich ihres Sprachcodes und zur Umsetzung in den schulischen Praktika vor. Über Beispiele aus dem Berufsalltag in dialektsprechenden Gegenden wird ein Beobach-

tungsbogen für angehende Lehrkräfte entwickelt, der auch als Leitfaden für den phonetischen Prozess von Schülern eingesetzt werden kann. Im Mittelpunkt steht ein Code-Switch-Modell zur Kommunikation für Lehrkräfte, das auf die Praktikabilität im schulischen Kontext ausgerichtet ist und die phonetisch reflektierte Lehrkraft zum Ziel hat. Abgerundet wird das Thema durch praktische Übungsbeispiele zur Lautbildung und zum Code-Switchen ganz unter dem Motto „Luscht auf Phonetik“.

Freitag, 27. September - 16.00 - 17.00 Uhr

Prof. Dr. Ursula Hirschfeld,
Prof. Dr. Eberhard Stock

Normphonetische Transkription im Deutschen Aussprachewörterbuch – Grundlagen, Positionen und Regeln

Abstract

Als Normphonetik wird in der halleschen Sprechwissenschaft diejenige Teildisziplin bezeichnet, die sich mit der Untersuchung und Beschreibung der (deutschen) Standardaussprache beschäftigt, sie ist seit den 1950er Jahren ein wesentlicher Bestandteil von Lehre und Forschung. Bei der normphonetischen Transkription handelt sich um eine regelbasierte PA-Transkription, die zwischen Phonologie (weite Transkription) und Phonetik (enge Transkription) angesiedelt ist. Standardaussprache(n) / Aussprachestandards des Deutschen werden unterschiedlich beschrieben, weil sich die Forschungsgrundlagen, die Positionen und damit letztendlich die Transkriptionsregeln voneinander unterscheiden – darauf wird im Vortrag detailliert eingegangen:

a) Grundlagen:

- soziophonetische und phonetische Untersuchungen
- Kooperation mit Experten

b) Positionen:

- Definition Standardaussprache(n): Gebrauchsnorm dialektneutral, überregional, phonostilistisch differenziert, in offiziellen/öffentlichen Situationen erwartet
- Eindeutschung: starke Anpassung an das Deutsche

e) Transkriptionsregeln:

- phonologisch transkribiert werden z.B. Plosive (ohne Angabe von Behauchung oder Art der Verschlusslösung) und Vokalquantität (nur lange und kurze, keine halblangen Vokale)
- phonetisch transkribiert werden z.B. Assimilationen und Elisionen in der Endungen -en, -el, ausgewählte Assimilationserscheinungen bei den Konsonanten (Entstimmlichung), R-Allophone.

Krech, E.-M. / Stock, E. / Hirschfeld, U. / Anders. L. C. (2009): Deutsches Aussprachewörterbuch. Berlin/ New York: de Gruyter.

Samstag, 28. September - 09.00 - 10.00 Uhr

Karolina Höcker

uniform – unisex? Kleider machen Leute. Der erste Eindruck zählt

Abstract

Noch bevor wir mit einem Menschen sprechen, entscheiden wir ganz automatisch, ob wir ihn als kompetent, seriös, sicher einschätzen oder ob er für uns als interessant erscheint. Gerade als TrainerIn/SeminarleiterIn ist es oftmals entscheidend für den Erfolg eines Seminars, mit einem guten ersten Eindruck zu starten.

Nach einem kurzen Impulsvortrag über den „Business-Dress-Code“ für Frauen und Männer, über unser Auftreten im Allgemeinen und die Frage inwieweit wir durch unsere Körpersprache unseren ersten Eindruck unterstreichen können, diskutieren wir zusammen über Fragen wie: „Muss es immer der schwarze Anzug sein?“, „Wie weiblich darf eine Frau als Trainerin/Seminarleiterin gekleidet sein?“, „Welches Auftreten, welche Haltung, welche Körpersprache wirkt auf uns besonders kompetent?“. Dieses Thema ist nicht nur für die Frau interessant.

Freitag, 27. September - 14.00 - 15.00 Uhr

Michaela Hornbostel
Eine kurze Geschichte des Normalen

Abstract

Der Vortrag möchte einen vor allem historischen Blick auf das „Normale/Anormale“, den „Normalismus“ und seine Beziehungen zur Norm bzw. zum Normativen im 19. Jahrhundert eröffnen, die dargestellten Konzepte und Diskurse können so im Anschluss das Tagungsthema aus einer historischen Perspektive erhellen. Denn in vielen wissenschaftlichen Fächern wie auch Praxisfeldern (gerade in der Sprecherziehung) entstehen und entwickeln sich Normen in engem Verhältnis zur Kategorie des Normalen und des Anormalen. Normen basieren häufig auf dem beobachtbaren „Normalen“ und schließen ein nicht wünschenswertes „Anormales“ aus. So steht z.B. die normgerechte und „normale kindliche Sprachentwicklung“ der „Anormalität“ verzögerter Entwicklung entgegen. Andererseits beeinflussen und stabilisieren bestehende Normen das sogenannte Normale, wenn Menschen sich an der Norm orientieren und so das „normierte“ zum „normalen“ Verhalten der meisten Menschen wird (z.B. hat die standardisierte Aussprache der Wörterbücher und im Rundfunk die sukzessive Anpassung der „Normalbevölkerung“ an diese Normen zur Folge).

Welcher Art ist aber das sog. „Normale“? Ist es ein vor allem statistischer Wert, ein Durchschnitt, eine Quantität? Oder aber lässt sich zwischen dem sog. Normalen und Anormalen qualitativ eine Differenz festmachen? In was für einer produktiven Beziehung steht das Normale zu Normen, Werten und Standards? Die Auseinandersetzung um Normatives, Anormales und Normales ist im 19. Jahrhundert angesichts von sozialen und (besonders medizinisch und natur-) wissenschaftlichen Umwälzungen umfangreich in Bewegung gebracht worden (z.B. durch das Prinzip Broussais-Comte). Der Vortrag führt in dieses letztlich historische Thema ein. In einem Ausblick soll am Ende des Vortrags ersten Spuren dieser Kategorien in der heutigen Sprecherziehung und Sprechwissenschaft gefolgt werden.

Samstag, 28. September - 15.00 - 16.00 Uhr

Benedikt Jockenhöfer
Changekommunikation
Veränderungen nachhaltig er- und vermitteln

Abstract

„Da kommt die eine Unternehmensberatung und dezentralisiert und 2 Jahre später kommt eine andere Unternehmensberatung und wir werden wieder zentralisiert und diesen Schweinezyklus, bei dem alle 2 Jahre eine neue Sau durchs Dorf getrieben wird, haben wir schon seit Jahren. Wir sitzen das einfach aus, die Grabenkämpfe bleiben ja doch die-

selben.“ Frustriert von der hundertsten Umstrukturierung, die als „Jetzt wird alles besser“ verkauft wurde, haben viele Mitarbeiter gelernt, sich zu ducken und den Sturm über sich ergehen zu lassen. Führungskräfte, die sich selbst gerne als große Helden der Firmenrettung sehen, hacken im stillen Kämmerlein die neuen Organigramme aus und eilen verschwitzt von Besprechung zu Besprechung, während der Rest des Unternehmens vergebens versucht, zum Kreis der auserwählten „Bescheidwisser“ zu gehören und die Gerüchteküche bereits ein wahres Festmahl zubereitet hat. Am Ende dann die große Enthüllung und meist wieder Enttäuschung. Das Ergebnis: Neue Struktur implementiert, Mitarbeiter wütend und demotiviert.

Diejenigen, die heute Changeprojekte durchführen, sehen sich oft hilflos einer Wand aus Widrigkeiten gegenüber und fragen sich: „Was kann ich tun, um Changeprojekte nachhaltiger und erfolgreicher durchführen?“ Changeprojekte stehen und Fallen mit der Art und Weise wie sie kommuniziert werden. AIDA- und das MISLA-Modell werden teilweise bereits für die Keynotes und zur Prozessstrukturierung verwendet und führen oft zu der vernichtenden Mitarbeiteraussage: „Die neue Struktur ist schon gut, aber so wie sie das kommuniziert haben, das geht einfach nicht.“

In diesem Vortrag geht es darum, wie durch die Struktur der Überzeugungsrede von Elmar Bartsch nicht nur die „Changerede“, sondern der gesamte Changeprozess strukturiert werden kann. Sie erhalten detaillierte Informationen über die notwendigen Workshops, Umfragen, den Umgang mit den Key-Players und den Stakeholdern sowie einen exemplarischen Changeplan nach dem Geist der Überzeugungsrede. Benedikt Jockenhöfer berichtet aus seiner reichhaltigen Erfahrung aus Changeprojekten mit teils über 1500 Mitarbeitern pro Projekt, zeigt Wege und Irrwege der Vermittlung und Strukturierung, damit Sie, am Ende das Handwerkszeug besitzen, um in beliebigen Größenordnungen erfolgreich und mit viel Vertrauen der Mitarbeiter und Führungskräfte Changes zu managen, die besser angenommen und besser umgesetzt werden, als das bisher getan wird.

Nirgends zeigt sich die Kultur eines Unternehmens so, wie in der Art, wie mit Veränderungen umgegangen wird. Hier können Sprecherzieher einen enormen Beitrag leisten und dieser Vortrag liefert ihnen dafür das nötige Rüstzeug.

Samstag, 28. September - 14.00 - 15.00 Uhr

Sandra Kainz

Köni[c] oder Köni[g]? - Wer sitzt auf dem Thron?

Abstract

Wahrnehmung minimaler phonetischer Veränderungen im Standarddeutschen und die generelle Frage nach dem Standard.

Trotz einer scheinbaren Omnipräsenz des Englischen in der Wissenschaft, tangiert Deutsch in unserem Raum unter anderem Sprachtherapeuten, Phoniater, Pädagogen, Berufssprecher und natürlich auch die Sprechwissenschaftler. Deutsch gilt nach wie vor als plurizentrische Sprache. Es ist in drei Ländern alleinige Amtssprache, in zwei Staaten eine der nationalen Amtssprachen, in zwei weiteren regionale Landessprache. Und dazu kommen noch ca. 25 Staaten in denen Deutsch als eine Minderheitensprache gilt und daher auch durchaus zahlreich gesprochen wird.

Die Medienwelt hat auch den deutschsprachigen Raum näher aneinander gebracht. Wir wachsen mit unterschiedlichen Varianten des Deutschen auf. Wir verstehen mehrere sprachliche Gangarten. Dialekt, Umgangssprache, Süddeutsch, Norddeutsch, Hoch-

deutsch, Hochlautung, Standard. Gangarten, die die alltägliche Kommunikation beeinflussen. Deren Unterscheidung und Beherrschung vor allem in Hinblick auf überregionale Verständlichkeit, Medien und Kultur von Bedeutung ist. Aus sprechwissenschaftlicher Sicht stellt sich aber gerade ob der medialen Omnipräsenz der bundesdeutschen Programme und der zunehmenden Mobilität und Zusammenarbeit deutschsprachiger Menschen aus unterschiedlichsten Regionen die Frage, ob sich nicht auch der Standard des Deutschen ändert.

Wie steht es um die sogenannten „Ausspracheregeln des Deutschen“?

Und wie hört sich die Idealvorstellung von Standard in den Ohren der Hörer an?

Eine Studie mit Nutzung des World Wide Web soll Antworten liefern. Sie ist in Teilen an die Arbeiten zur Kodifizierung der Standardaussprache in Deutschland von Uwe Hollmach angelehnt. Erstmals soll auch Österreich und Südtirol erfasst werden.

Die freiwilligen Teilnehmer/innen mit Muttersprache Deutsch werden aufgefordert, per Mausclick Basisdaten zu liefern. In einem weiteren Schritt sollen sie Hörbeispiele beurteilen. Neben der scheinbar simplen Frage nach Ausspracheregeln, spielen auch Klangnuancen eine Rolle. Ein Streifzug durch die Aussprache des Deutschen mit empirischer Fragestellung und möglichen Antworten.

Sonntag, 29. September - 10.00 - 11.00 Uhr

Prof. Dr. Ulrike A. Kaunzner

Zur Verständlichkeit mündlicher Produktion bei nicht-deutschen Sprechern

Ein Plädoyer für eine prosodieorientierte Ausspracheschulung

Abstract

Zur Verständlichkeit mündlicher Sprache bei nichtdeutschen Sprechern. Die Bedeutung prosodisch ausgerichteter Ausspracheschulung. Die Wirkung des Gesprochenen beim Rezipienten lässt sich aufgrund verbaler, non-verbaler und paraverbaler Mittel sowie situativer Faktoren untersuchen; in der interkulturellen fremdsprachlichen Kommunikation sind insbesondere muttersprachlich bedingte Besonderheiten im artikulatorischen und prosodischen Bereich von Bedeutung. In einer Fallstudie wird die direkte Wirkung vorgelesener Texte durch italophone Muttersprachler in Bezug auf die Verständlichkeit (Behaltensleistung) untersucht und dabei die Sprechwirkung paraverbaler Faktoren erhoben. Andere Faktoren werden ausgeschaltet (z. B. der visuelle Kanal) oder neutralisiert (gleicher Text). Die Ermittlung der Ergebnisse geschieht durch Fragebögen, die quantitativ ausgewertet werden.

Bei der Diskussion der Ergebnisse stehen zwei Fragen mit didaktischer Relevanz im Vordergrund: a) ob die Verständlichkeit (Behaltensleistung) bei Texten nicht nativer Sprecher eher an segmentalen oder suprasegmentalen Interferenzen festzumachen ist und b) ob diese Ergebnisse bei nicht deutschen und deutschen Rezipienten vergleichbar sind.

Samstag, 28. September - 10.00 - 11.00 Uhr

Harald Kern

Offene und verdeckte Normen in der Sprachtherapie

Abstract

Es gibt heutzutage sehr viel Normen, so auch in unserem Fachgebiet der Sprechwissenschaft und Sprecherziehung. Ein Teilgebiet der Sprechwissenschaft/ Sprecherziehung ist die therapeutische Kommunikation.

Auch im Bereich der Sprach-, Sprech- und Stimmtherapie spielen Normen eine wichtige Rolle. Bereits 1985 befasste ich mich im Rahmen meiner Magisterarbeit mit offenen und verdeckten Normen in der therapeutischen Kommunikation. Nach fast 30-jähriger praktischer Arbeit in der therapeutischen Kommunikation sollen in diesem Vortrag theoretische Überlegungen mit praktischen Erfahrungen verglichen werden.

Samstag, 28. September - 11.00 - 13.00 Uhr

Kerstin Köhler, Cäcilie Skorupinski
Einmal Feedback und zurück – back to quality

Abstract

„Das Sinnliche kommt über die Sinne in den Sinn.“ (Marius Stelzer)

Grundsätzliche Einigkeit herrscht oft darüber, dass Feedback eine wichtige Funktion übernimmt – sowohl in Unternehmen, als auch für die persönliche Entwicklung. „Feedback ist selbstverständlich!“ oder „Feedback machen wir schon.“ oder „Wir haben da die Feedbacktreppe.“ oder „Am Ende teilen wir immer unseren Feedbackbogen aus.“

Eine funktionierende Feedback-Kultur bildet die Grundlage für die Motivation, die Leistungsfähigkeit und für das Arbeitsklima. Dies gilt für Unternehmen, aber eben auch für Seminare, Trainings und Coachings.

In unserem Workshop werden wir uns dem Phänomen Wahrnehmung für die Seminar-, Trainings- und Coachingpraxis nähern. Themen sind u.a.:

- Feedback ist... – Versuch einer Definition
- Wahrnehmung ist Glückssache?
- Voraussetzungen für Feedback
- Normen und Werte erfassen – effektive Feedbackbögen
- Einsatzmöglichkeiten von Feedback und Kritik

Welche Werte und Normen beeinflussen die Feedback-Kultur im Seminar? Welche sind entscheidend? Wo liegen Chancen und Risiken bei Feedbackbögen? Damit am Ende nicht im Feedbackbogen steht: „Der Kurs kann seine Ziele noch erreichen, wenn der Dozent ausgetauscht wird.“

Samstag, 28. September - 12.00 - 13.00 Uhr

Dr. Wieland Kranich
Normen und Erwartungen hinsichtlich der Perzeption prosodischer Eigenschaften

Abstract

Während es beim Sprechen zumindest hinsichtlich der Elementarprozesse möglich erscheint, mehr oder weniger verbindliche Normen zu definieren, ist die Normfrage bezüglich der Sprachrezeption in der Sprechwissenschaft bisher unbeachtet geblieben. Auch in den angrenzenden Fachdisziplinen wie der Audiologie, Sprach- und Wahrnehmungspsychologie ist die Forschungsgrundlage noch weit entfernt, ein tragfähiges theoretisches Konzept zu ermöglichen. Erwähnenswert sind hier einzelne Studien, die die Phonemidentifikation auf Silben- und Wortebene untersuchen. Auf Satz- und Textebene steckt die Sprachwahrnehmungsforschung noch in den Anfängen, wobei seitens der Neurolinguistik in den letzten Jahren interessante Teilergebnisse präsentiert wurden. Das Desiderat wird noch deutlicher, wenn man nach Forschungsergebnissen zur Rezeption prosodischer Eigenschaften sucht. Als problematisch muss die – meist implizite – Annahme gelten, wonach

eine lineare Beziehung zwischen dem akustischen Signalverlauf und dem Perzept angenommen wird. In diesem Vortrag sollen einige aktuelle Untersuchungsergebnisse vorgestellt werden, die einen Beitrag zu einer Theoriebildung bzgl. der Perzeption prosodischer Muster leisten wollen. Dabei stehen der Melodieverlauf und die Temporalität im Mittelpunkt. Erste Ergebnisse belegen, dass es ähnlich wie bei der Phonemidentifikation zu einer kategorialen Wahrnehmung dieser prosodischen Merkmale kommt. Insgesamt bestätigt sich die Vermutung, dass zwischen dem akustischen Signalverlauf und dem Wahrnehmungsergebnis ein eher loser Zusammenhang besteht, der durch individuelle und situative Faktoren modifiziert wird.

Freitag, 27. September - 14.00 - 15.00 Uhr

Andrea Kreuzer

Die Einen so, die Anderen so? Alle gleich oder alle anders?

Reflexionen über interkulturelle Kompetenz in Bildungskontexten.

Abstract

In ihren Empfehlungen „Interkulturelle Bildung und Erziehung in der Schule“ geht die Kultusministerkonferenz 1996 „von einer gemeinsamen interkulturellen Bildung und Erziehung aller Schülerinnen und Schüler“ aus, verstanden als „eine Querschnittsaufgabe in der Schule“. Im Leitbild der Universität Regensburg aus dem Jahr 2007 ist zu lesen, dass sich die Universität bemüht, „Professoren und Studierende weltweit zu gewinnen“. „Die Universität vermittelt ihren Studierenden Schlüsselqualifikationen“ heißt es außerdem. Eine dieser Schlüsselqualifikationen: „interkulturelle Kompetenz“. Die Frage, wie diese Kompetenz zu erwerben und zu vermitteln ist, ist somit für Lehrende in vielen Bereichen relevant. Für „Manager, Fach- und Führungskräfte“ bietet beispielsweise die Reihe „Beruflich in [...]“ von Alexander Thomas ein Trainingsprogramm für bevorstehende Auslandsaufenthalte. Anhand von Fallbeispielen mit kritischen Interaktionssituationen erarbeitet sich der Leser ein Grundwissen über Kulturstandards eines bestimmten Landes. Ähnliche Trainingsformen sind natürlich auch für interkulturelle Situationen im Bildungsbereich im Inland denkbar. Aus dem Bereich der Migrationspädagogik kommt allerdings Kritik an derartigen Konzepten interkultureller Kompetenz. So wertet Paul Mecheril eine enge Verknüpfung der Begriffe „Migration“ und „interkulturell“ als problematisch. Das Verständnis von Kompetenz sei verkürzt, Kultur wird als Nationalkultur gedacht, Probleme in den Fokus gestellt und Unterschiede auf die Kultur reduziert.

Die Frage des Umgangs mit (kultureller) Differenz in Bildungskontexten kann auch ganz grundsätzlich gestellt werden: Soll der Lehrende alle gleich behandeln? Ist auf manche Gruppen besonders einzugehen? Oder ist jede Person ganz individuell zu betrachten? Diesen Fragen lohnt es sich nachzugehen, denn laut Mecheril können sich „[s]owohl Formen der schulinternen Ungleichbehandlung als auch Formen der Gleichbehandlung [...] im Effekt als Benachteiligung von Migrationsanderen auswirken.“

Samstag, 28. September - 09.00 - 10.00 Uhr

Katrin von Laguna,
Heiner Apel,
Josefine Méndez,

„Ihre Präsentation hat uns gut gefallen, aber...“

Rhetorische Beurteilungskriterien auf dem Prüfstand: Begründung, Fundierung und ein Anwendungsbeispiel

Abstract

Jeder, der im Bereich der Rhetorik arbeitet – z.B. in Trainings, Lehr- oder Weiterbildungsveranstaltungen – ist darauf angewiesen, rhetorische Äußerungen (Vorträge, Präsentationen, Reden, Gesprächsbeiträge) einzuschätzen. Hierfür wird häufig auf Beurteilungskriterien zurückgegriffen, die ursprünglich Beschreibungskriterien mündlicher Äußerungen waren, in diesen Situationen dann aber zu Bewertungskriterien umgewandelt werden. Tatsächlich findet beispielsweise in mündlichen Prüfungen zur Rhetorik eine reale Bewertung anhand dieser Kriterien statt. Hierbei stellt sich durchaus die Frage, wie objektiv solche Kriterien bzw. Bewertungen sein können bzw. welche subjektiven Momente eine Beurteilung ergeben und wie diese hinreichend begründet werden kann. Ziel ist es also, die Grundlage für Bewertungen, die in Rede- und Präsentationssituationen stattfinden, einerseits zu hinterfragen und andererseits auf eine ausreichend gesicherte Grundlage zu stellen.

Im Rahmen unseres Vortrags werden wir versuchen zu rekonstruieren, woraus sich Kataloge von Beurteilungskriterien speisen und wie diese sprach- und sprechwissenschaftlich fundiert werden können. In einem zweiten Schritt werden wir die Eignung dieser Kriterienkataloge für die Bewertung mündlicher Leistungen im Bereich Rhetorik kritisch prüfen und am Beispiel der mündlichen Prüfungen aus unserem Berufsalltag an der RWTH Aachen vorstellen.

Samstag, 28. September - 14.00 - 15.00 Uhr

Johann Maierhofer

Die Kraft des gesprochenen Wortes

Abstract

Die Kraft des gesprochenen Wortes Gedanken, Worte, Taten bewegen scheinbar die Welt. Ihr Verhältnis zueinander, ihre Wirkungsweisen und die Bedeutung des gesprochenen Wortes zum geschriebenen Wort werden beleuchtet.

Freitag, 27. September - 14.00 - 15.00 Uhr

Björn Meissner

Dichtungssprechen in der Schule: Note oder Nicht-Note, das ist hier die Frage

Abstract

Der Gedichtvortrag hat im Deutschunterricht weder seinen Sinn verloren noch seinen Schrecken. Sinnvoll bleibt er, weil Dichtung sich erst in ihrer gesprochenen Form vollends offenbart und im Unterricht eine spielerische und differenzierte Möglichkeit der Textinterpretation bietet. Trotzdem denken Schülergenerationen ungut daran zurück: Mehr oder weniger leiernd wird das mühsam auswendig Gelernte aufgesagt. Warum und wie erschließt sich vielen Schülerinnen und Schülern nicht. Die Benotung bleibt oft unverständ-

lich oder wird als ungerecht empfunden. Darüber hinaus verunsichert die sprecherzieherische Fachliteratur mit dem Rat an den Lehrer, Gedichtvorträge am besten gar nicht zu be-
noten. Damit entzieht sie dem Unterrichtsgegenstand aber eine weitere Motivation für das
Schülerinteresse.

Der Vortrag will Funktion und Wirkungsmöglichkeiten des Dichtungssprechens im
Deutschunterricht erörtern und aus Ihnen zugleich Bewertungskategorien und Wertmaß-
stäbe ableiten, die sprechwissenschaftlichen Grundsätzen ebenso entsprechen wie den
spezifischen Anforderungen der Unterrichts- und Lehr-/Lernsituation. Er ist nicht nur ein
schönggeistiges Plädoyer für die gesprochene Literatur im Deutschunterricht. Normen der
sprechsprachlichen Dichtungsinterpretation sollen in ihrem unterrichtspraktischen Hand-
lungsbezug diskutiert und am Lehrplan abgeglichen werden.

Sonntag, 29. September - 10.00 - 11.00 Uhr

Dirk Meyer

„Gelbe Karte“ für den Leiter. Konstruktivistisch-systemische Überlegungen zur Didaktik der
Rhetorik.

Abstract

Rhetorische Fähigkeiten sind zugleich soziale Handlungsfähigkeiten, die also auch in ers-
ter Linie über Handeln erworben werden können. Rhetorische Bildung ist zudem immer
auch Persönlichkeitsbildung und kann sich weder auf reine Wissensvermittlung, noch auf
das Training rhetorischer Techniken beschränken. Darüber hinaus ist Lehren und Lernen
allgemein – wie auch interpersonelle Kommunikation – als hochkomplexer, zirkulärer, sys-
temischer (also nicht linearer, nicht monokausaler) Prozess zu verstehen, in dem „Wissen“
oder „Können“ ebenso nicht linear von A nach B transportiert wird, wie auch in der inter-
personellen Kommunikation „Sinn“ nicht linear von Sender zu Empfänger transportiert
werden kann. Die Akzeptanz dieser Ausgangslage hat Konsequenzen für die rhetorische
Lehre. Von unserem Fach scheinbar weitgehend unbeachtet finden sich im pädagogi-
schen Konstruktivismus, in der konstruktivistischen Didaktik und Anragogik, sowie z.B. in
der systemischen und hypnosystemischen Beratung und Therapie fundierte Theorien und
wertvolle praxisrelevante Hinweise, die für die rhetorische Lehre von großem Nutzen sein
können. Im Vortrag werden einige Einflussfaktoren rhetorischer Lehr- und Lernsituationen
dargestellt und erläutert, die m.E. besondere Bedeutung haben und bei der Planung rheto-
rischer Lehr- und Lernprozesse bedacht und beachtet werden sollten.

Samstag, 28. September - 09.00 - 10.00 Uhr

Augustin Ulrich Nebert

Mythos Indifferenzlage: Der Wandel einer Norm?

Abstract

Ein Beitrag zur Terminologiediskussion: Von der physiologischen zur kommunikativen
Norm.

Der Vortrag untergliedert sich in drei Teile. Dabei soll auf den Begriff der Indifferenzlage
eingegangen werden, die damit beschriebene Norm mit einer anderen Sprache verglichen
werden und schließlich daraus resultierend der Normbegriff diskutiert werden.

Wie entstand der Begriff „Indifferenzlage“?

Der Begriff der Indifferenz taucht erst im späten Mittelalter auf und wird zunächst nicht für
physiologische Zustände angenommen. Erst durch philosophische Theorien steht dieser

Begriff im Mittelpunkt und wird schließlich auch für die Beschreibung von Artikulationszuständen herangezogen. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts wird er auf einen Tonhöhenbereich erweitert und schließlich Anfang des 20. Jahrhunderts darauf reduziert. Etabliert hat sich der Begriff jedoch erst in der Tradition der 1960er Jahre, als die Norm untersucht und beschrieben wurde.

Was wird unter „Indifferenzlage“ verstanden?

Der Inhalt dieses Begriffs wird von verschiedenen Autoren unterschiedlich beschrieben: Während er für die einen ein Tonhöhenbereich ist, stellt er für andere eine auditiv gemittelte Tonhöhe dar, wieder andere Beschreiben damit eine eutone Stimmgebung. Es liegt nahe, dass es je nach Beschreibungsziel nicht „die“ Indifferenzlage gibt, sondern verschiedene Phänomene, für die ein Begriff verwendet wird. Was darunter im wortwörtlichen Sinn zu verstehen ist, wird in dem Vortrag diskutiert.

Wo liegt die deutsche Sprechstimmlage im Vergleich zu einer anderen?

Anhand von Stimmlagenhistogrammen von gelesenen Texten und Wegbeschreibungen im Deutschen und im Russischen werden die sprachspezifischen Sprechstimmlagen miteinander verglichen. Es werden Besonderheiten der Stimmqualität wie beispielsweise des Stimmregisters und auditiv wahrgenommener Einschätzungsmerkmale reflektiert. Dabei werden die Ergebnisse einer Sprechwirkungsuntersuchung vorgestellt und in die Diskussion einbezogen.

Sprechstimmlage und Norm – um welche Norm handelt es sich?

Aufgrund der aktuellen Forschung im Sprachenvergleich ist die reine Reduktion der Sprechstimmlage auf einen Tonhöhenbereich und ihre Gleichsetzung auf eine „physiologische Norm“ ohne Betrachtung weiterer Parameter wie beispielsweise das Stimmregister problematisch. Dass sie vielmehr im Zusammenhang mit anderen Merkmalen eine kommunikative Norm darstellt, wird in dem Vortrag abschließend diskutiert.

Freitag, 27. September - 15.00 - 16.00 Uhr

Prof. Dr. Baldur Neuber

Norm und Wert in der rhetorischen Praxis

Abstract

Sprechwissenschaft beansprucht u.a. die praxisnahe Umsetzbarkeit ihrer Ergebnisse. Dies verschafft ihr gegenüber vielen Disziplinen, die sich ebenfalls mit „Kommunikation“ befassen, entscheidende Vorteile, zwingt sie jedoch zugleich zum ständigen Überdenken ihres Verhältnisses zur Problematik von Norm, Standard, Muster, Wert, Ist, Soll usw.

Praxisnutzer der Rhetorik stellen uns z.B. die folgenden Fragen: Was ist ein gutes Gespräch? Wie komme ich dazu, gute Gespräche führen zu können? Wie kann ich (bzw. mein Unternehmen) möglichst besser werden, als es die Konkurrenten bereits sind? Diese Fragen halte ich alle für legitim und beantwortbar. Diese Fragen benötigen aber zugleich klare Vorstellungen von Ist und Sollwerten. Vermutlich hat jeder Praktiker und jeder für die Praxis arbeitende Wissenschaftler bereits erfahren müssen, dass „hermeneutische“ Antworten allein nicht befriedigen. Wer eine klare Frage stellt, erwartet eine klare Antwort, zumal, wenn sie von „uns Experten“ gegeben wird. Nach meiner Auffassung sind Ist- und Sollwerte in der Sprechkommunikation zu einem beträchtlichen Anteil parametrisierbar oder zumindest prädiktabel – zwar nicht alle, aber viele, davon wiederum viele sehr substantielle. Ich möchte dies gern an einigen Beispielen aus unserer aktuellsten Telekommunikationsforschung unter Beweis und zur Diskussion stellen.

Samstag, 28. September - 12.00 - 13.00 Uhr

Dr. Marita Pabst-Weinschenk und Saskia Borowy, Nayna Kamani, Thekla Kuther, Rebekka Lehmann, Hieran Pangal, Marion Schmidt, Esther Schlamann, Esther Schneider, Sabine Schuller und Iris Zachert

Vortrag: Zum Einfluss der Gruppe auf das Selbstverständnis der Trainerin bzw. des Trainers

Workshop: Trainer/in-Interaktion am Beispiel verschiedener Teilnehmer/inn-Typen nach der Sinusmilieu-Studie (2012)

Abstract

Vortrag:

Jede Lerngruppe entwickelt ihre eigene Dynamik und stellt auch für erfahrene Trainer/innen neue Herausforderungen dar. Grundsätzlich entsprechen die Prozess-Stufen eines Seminarablaufs den Phasen einer Überzeugungsrede bzw. eines sachbezogenen Gesprächs mit Klärungs- und Entscheidungsphase, wie sie in der kooperativen Rhetorik von Elmar Bartsch und seinem Schülerkreis vertreten werden*. Kooperation ist eine Grundhaltung, andere Trainer/innen halten Faszination, Nacheifern, Imitation, Meisterlehre und/oder Effizienz für wichtiger. An welchen Werten und Normen orientieren Trainer/innen im Detail ihr Handeln im Lehr-Lern-Prozess? Wie beeinflussen kulturelle Unterschiede die Interaktion zwischen Trainer/in und Gruppe? Und welche Rolle spielen dabei soziale Milieus, wie sie in den Sinus-Studien beschrieben werden? Antworten auf diese Fragen werden wir präsentieren und mit Ihnen diskutieren.

* Vgl. dazu Pabst-Weinschenk, M (2011): Kooperative Seminar-Dramaturgie. In: Pabst-Weinschenk (Hg): Anwendungsfelder kooperativer Rhetorik. Beiträge der Sprechkontakte In memoriam Elmar Bartsch Alpen: pabst press. 107-118.

Samstag, 28. September - 14.00 - 16.00 Uhr

Workshop:

Es wird die typische Rhetorik der verschiedenen Sinusmilieus vorgestellt. In exemplarischen Settings erproben und reflektieren die Workshop-Teilnehmer/innen die Interaktion zwischen Trainer/m und Vertreter/innen verschiedener Sinusmilieus.

Freitag, 27. September - 16.00 - 17.00 Uhr

Dagmar Puchalla, M.A.

Welche Werte vertreten wir eigentlich?

Oder: Ist die DGSS als werteschaftende Gemeinschaft möglich?

Abstract

„Often have I pondered whether more good or evil has come to men and politics from our studies of speechmaking and enthusiasm for eloquence.“ Cicero, 80 vor Christus. Nicht nur er grübelte über Vor- und Nachteile von Erforschung und Vermittlung rhetorischer Kompetenzen. Schon einige Male in der Geschichte diente die Kunst der Rede der Manipulation von Massen. An welchen Stellen begegnet uns das heute und wie wollen wir als Fachleute damit in Zukunft umgehen? Wie aktuell ist diese Frage überhaupt? Was sind denn noch gleich die Werte, die wir grundsätzlich vermitteln? Wenn etwas einen Wert hat, bedeutet es, dass es mit einem Sinn verknüpft ist. Der Sinn von Sprecherziehung ist überwiegend eine Unterstützung zur Fähigkeit von Selbstäußerung, Selbstbestimmung, und Selbstwirksamkeit. Lerne ich diese Kompetenzen anzuwenden, so kann eine Selbstsicherheit, ein Selbstbewusstsein entstehen. Dies kann mir innere Sicherheit geben, und

ich erkenne, dass ich etwas bewegen kann. Das kann mich unabhängig machen von äußeren Gütern, und es kann mir dazu verhelfen, andere, die mich manipulieren wollen, schneller zu durchschauen.

Mich beschäftigt zunehmend die Tatsache, dass rhetorische Kompetenzen immer noch nicht grundsätzlich allen Menschen (z.B. im Bildungssystem) zugänglich gemacht werden. Wäre es vorstellbar, dass wir, die DGSS, uns auch als Gemeinschaft verstehen und Verantwortung übernehmen dafür, dass allen Kindern und Jugendlichen eine solche Möglichkeit geboten wird? Können wir uns vorstellen, uns in dieser „Bewegung“ gegenseitig zu unterstützen? In meinem Vortrag möchte ich zunächst kurz über einige Feedbacks von Studierenden des Fachs Sprecherziehung berichten, davon, dass Sprechangst abgebaut wird, dass Hauptschulkinder in Camps beginnen, zum ersten Mal in ihrem Leben sich gegenseitig vorzulesen. Erfahrungen, die sicherlich Einige von Ihnen mit meinem Dozententeam teilen. Auch die Ergebnisse meiner Studie (erschieden im aktuellen SPRECHEN), besonders aber Beobachtungen von Studierenden, die in Schulklassen Interventionen durchführen, möchte ich ansprechen, um Ihnen am Ende eine Idee vorzustellen. „Über die Zukunft unserer Gesellschaft entscheidet die Gegenwart unserer Kinder“, sagt Michael Otto. Und ich bin der Überzeugung, dass man endlich alle Kinder einbeziehen muss, nicht nur eine Elite. Und wir müssen es auf eine Weise tun, die für alle Sinn macht – und somit einen Wert hat.

Sonntag, 29. September - 11.00 - 12.00 Uhr

Prof. Hans Martin Ritter

Zwischen Ideologie, Pygmalion-Syndrom und Handwerkerstolz –

Der schwierige Weg zu kritischer Offenheit in Sprechkunst und Ästhetischer Kommunikation

Abstract

Werturteile, Standards, Lob und Verdammnis wechseln zum Glück mit den Zeiten auch in der Kunst oder der ästhetischen Kommunikation. Das ist weniger problematisch für die, welche die Entwicklungsprozesse anstoßen oder in ihnen mitschwimmen und sich so der künstlerischen Avantgarde zurechnen können, als etwa für Ausbildungsinstitutionen, die diesen Prozessen per se nachlaufen. In der Ausbildung vollziehen sich Entwicklungen „geordnet“ durch Module oder Studienpläne, vor allem aber in Abhängigkeit von Ausbildungs- und Denksystemen und von Personen, die sie vertreten, und sie manifestieren sich weniger in freier Kunstpraxis als in Bewertungen, Anerkennung und Nicht-Anerkennung, in Prüfungen und Abschlüssen.

Da ist es besonders problematisch, wenn eine eigene, ständig neu herausfordernde Kunstsphäre oder -szene nur rudimentär vorhanden ist – wie in der Sprechkunst, die sich zwischen Schauspiel- und Performancekulturen, Hörbüchern und Poetry-Slams usw. ans Licht kämpft oder sich in pädagogischen und künstlerisch unspezifischen Zusammenhängen – wie im Deutschunterricht – ereignet. Unter solchen Bedingungen setzen sich gern Vorlieben und „Standpunkte“ durch, der Anteil objektiver Kriterien schwankt heftig und ist häufig wiederum Folge subjektiv gesetzter Standards oder ist gänzlich kunstfern.

Der Vortrag versucht einen Weg zu kritischer Offenheit in der Einschätzung des künstlerischen Moments zu finden und greift dabei auf Anregungen zurück, die ihn eröffnen, und Widerstände, die ihn versperren.

Katja Rommel

Differenzielles Stimmtraining nach Katja Rommel

Abstract

Kennzeichnend für die Vielzahl der Seminare und Materialien zum Thema „Stimmtraining“ ist der Umstand, dass die Trainingsansätze mit hohem Übeaufwand verbunden sind und auf der Annahme basieren, es gebe eine „richtige“ Sprechtechnik, die für alle Menschen gleiche Geltung besitze.

Die Folge: Individuelle Abweichungen von dem, was Stimmtrainer zum „Ideal“ erklären, werden als „Fehler“ behandelt. Für das Erreichen der Idealtechnik lässt sich kein methodischer Nutzen aus diesen Fehlern ziehen, doch können sie wegweisend sein, wenn es darum geht, eine individuelle Optimaltechnik zu entwickeln.

Das „differenzielle Stimmtraining“ nach K. Rommel basiert auf dem „differenziellen Bewegungslernen“ des Mainzer Sportwissenschaftlers Wolfgang I. Schöllhorn. Zu den Charakteristika seines Trainingsansatzes zählen die Abkehr von der Vorstellung eines „Ausführungs-Ideals“ und, als Konsequenz daraus, der Verzicht auf einschleifendes Üben. An seine Stelle tritt das Abtasten unterschiedlicher („differenzieller“) Möglichkeiten in einem Lösungsraum, der ein individuelles Leistungsoptimum bereithält.

Maßgeblich bei der Entwicklung des „differenziellen Stimmtrainings“ war der Wunsch,

- einen niederschweligen Zugang zum individuellen Atem-, Stimm- und Sprechoptimum zu eröffnen,
- eine Transferverbesserung der erlernten Sprechtechniken in die Alltagskommunikation zu ermöglichen
- und mehr Trainingsökonomie zu erreichen.

Der Vortrag bietet einen Einblick in Theorie und Praxis des „differenziellen Stimmtrainings“. Gleichzeitig soll ein Blick auf die Genese dieses Konzepts und seine dem humanistischen, klientenzentrierten Ansatz verpflichtete Grundhaltung geworfen werden.

Prof. Dr. Anita Schilcher

Vom richtigen Sprechen - vom Richtigen sprechen.

Abstract

In einer modernen, multikulturell geprägten Gesellschaft fällt es schwer, verbindliche Normen und Werte zu finden, die von allen geteilt werden. Dies gilt besonders für ethische Fragen, aber auch für kommunikative Alltagsroutinen und berufliche Sprech- und Gesprächssituationen. Unüberschaubar ist der Markt an Ratgeberliteratur zur „richtigen Kommunikation“, je einfacher und plakativer die dann aufgestellten Regeln sind, desto größer ist oft der Verkaufserfolg. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen jedoch immer wieder die Funktions- und Situationsabhängigkeit „richtigen“ kommunikativen Verhaltens. Es ist unstrittig, dass sich gerade in der Kommunikation eine hohe Kompetenz im flexiblen und kreativen Umgang mit kommunikativen Routinen äußert.

Sobald Lernergebnisse jedoch nicht mit "richtig oder falsch", sondern nur mit "mehr oder weniger angemessen" bewertet werden können, werden Lehr-/Lernprozesse komplexer und schwieriger. Wenn verbindliche Normen fehlen, fällt auch die Entwicklung von Lehr- und Lernzielen schwer. Gerade im Zuge der Kompetenzorientierung sind Kompetenzmodelle gefordert, die operationalisiert beschreiben, welche Teilaspekte zur Entwicklung einer

Kompetenz beitragen. Diese Kompetenzmodelle wiederum bilden die Grundlage für selbstreguliertes Lernen, das Lehrenden wie Lernenden die Fortschritte im Lernprozess vor Augen führt. Ohne detaillierte Zielperspektiven, die sich aus verbindlichen Normen ableiten, wird Unterricht zu einer weitgehend ziellosen Beschäftigung mit einem Thema, das Lernende nicht selten frustriert zurücklässt.

Im Spannungsfeld der Begriffe "Normierung – Kompetenz – Lernprozess" soll der Vortrag zeigen, welche Möglichkeiten sinnvoller didaktischer Zugriffe sich aus dem Diskurs um Werte und Normen ergeben.

Samstag, 28. September - 11.00 - 12.00 Uhr

Oliver Schumacher

Trainieren ist schön – aber wie kommen Sie an Aufträge?

Abstract

- Von den Ängsten sich zu verkaufen
- Preis vs. Leistung
- Ideen zur Kundengewinnung

Der Trainermarkt wird immer unüberschaubarer. Immer mehr Trainer buhlen um Aufträge bei privatwirtschaftlichen und öffentlichen Organisationen. Doch nach welchen Kriterien entscheiden viele „Bildungseinkäufer"? Wie finden diese ihre Trainer? Und wie können Trainer attraktive Tagessätze bekommen, obwohl es viele Mitbewerber mit ähnlichen Angeboten gibt?

Sonntag, 29. September - 11.00 - 12.00 Uhr

Prof. Dr. Bernd Schwandt

„Schonungslose Stärken-Schwächen-Analyse"

Umgang mit Richtigkeitserwartungen von Teilnehmern in Gesprächskursen

Abstract

Das Tagungsthema adressiert Normen in der Sprecherziehung. Damit ist für einen Leser vielleicht zunächst die Vorstellung verbunden, Normen zu vermitteln, oder ggf. zu fragen, welche Normen wo (noch) Gültigkeit haben. Was aber in dem Falle, wenn Teilnehmer Normen erwarten, diese Erwartung vom Leiter/Trainer aufgrund einer Feedbackhaltung generell nicht erfüllt wird, weil Feedback bewertungsfrei sein soll?

Dazu soll überlegt werden: Woher stammen Richtigkeitsvorstellungen? Welche Disziplinen (z.B. Ingenieurwissenschaften), Erkenntnismodelle (binäre Logik) und „Branchen" (Ratgeberliteratur) lassen Normerwartungen entstehen, und inwieweit ist deren Übertragung auf zwischenmenschliche Interaktion angemessen?

Sind Trainer im Bereich rhetorischer Kommunikation „ergebnisoffen"? Wie nicht-wertend kann Feedback sein, wo operiere ich als Trainer dennoch mit impliziten Bewertungen bzw. kann ich meine eigenen Werte deutlich machen, ohne zu bewerten?

Feedback als Diversity-Übung:

Wenn soziale Normen im Sinne von Angemessenheitserwartungen differieren nach Geschlecht, Kultur, Sprachraum, Berufsgruppen, sozialer Schicht etc. - wie verhält sich Kommunikationspädagogik dann im Spannungsfeld zwischen der Vermittlung von Werten („Erziehung zu Mündigkeit") und Sensibilisierung für unterschiedlich(st)e kommunikative Normen und Erwartungen?

Samstag, 28. September - 11.00 - 12.00 Uhr

Florian Seutter von Loetzen

Vortrag: Die humanitas Humboldts – verwirklicht in der SE/SW in Rgbg?!

Abstract

Bildung im Allgemeinen und insbesondere die moderne Universität befinden sich heute in einem Dilemma: Einerseits zwischen dem ideellen Grundgedanken Humboldts nach universeller Wissenschaft und dem Streben nach Erkenntnis und andererseits die immer wieder geforderte Effizienz und praktische Ausbildung in Vorbereitung auf das Berufsleben.

Diese beiden Aspekte finden sich auch bei uns in der Sprecherziehung und -wissenschaft wieder. Gerade im Regensburger Lehrgebiet sollen die Studenten einerseits grundlegenden Charakterbildung und Allgemeinbildung erfahren und andererseits fundierte Kenntnisse in einzelnen Modulen vorweisen können.

Die Fragen, die sich dabei für unser Fach auftun, und mögliche Lösungsstrategien diesbezüglich wollen wir gemeinsam v.a. in Anschluss an den Vortrag behandeln.

Sonntag, 29. September - 09.00 - 11.00 Uhr

Workshop: „Argumentation im antik abendländischen Redekulturkreis - Die Chrienlehre“

Im Alltag in unseren Gesprächen wird beinahe immer argumentiert – so zumindest aus philosophischer Sicht. Gerade wir Deutschen verwenden nur allzu gerne Beispiele und Autoritätsbeweise, um unsere Argumentationen zu stützen.

Wie dies systematisch und anhand des uralten, aber wohl erprobten dialektischen Werkzeuges der Chrienlehre geschehen kann, um unsere Gesprächspartner in Zukunft von unseren Einstellungen zu überzeugen und dieser mannigfaltig zu beleuchten, wird Inhalt des Workshops sein.

Samstag, 28. September - 14.00 - 15.00 Uhr

Dr. Brigitte Teuchert

Erwartungshaltung und Norm in der Rederhetorik. Warum empfinden wir Vortragsleistungen als „gut“ oder „schlecht“?

Abstract

Sowohl Fachleute als auch Laien im rhetorischen Bereich haben bestimmte Vorstellungen, wann ein Vortrag „gut“ oder „schlecht“ ist. Was fällt welchem Zuhörenden warum auf, wer prägt Bewertungsmaßstäbe? Stimmen die spontanen Einschätzungen von Abiturienten mit einschlägigen Forschungsergebnissen überein?

Der Vortrag versucht eine Verknüpfung herzustellen zwischen intuitiven Bewertungsmaßstäben von Schülerinnen und Schülern der Klassen 11 und 12 einerseits und Vorgaben der Fachliteratur andererseits. Welche Normen und Werte prägen Bewertungen und woraus resultieren sie?

Samstag, 28. September - 15.00 - 16.00 Uhr

Dr. Ralph Teuchert

Coaching als kommunikativer Prozess: Der Einfluss von Normen und Werten auf die Vorgehensweisen.

Abstract

Coaching hat seit einigen Jahren einen hohen Stellenwert in vielen Unternehmen, wird aber in unterschiedlichsten Varianten gelebt. Immer ist Coaching ein kommunikativer Prozess, der große Möglichkeiten bietet, aber eine Vielzahl von Herausforderungen und Fallen auch für den versierten Coach bereithält. Mit welchen Werten und Haltungen er oder sie in diesen Prozess geht, legitimiert die konkrete Arbeit und beeinflusst das reale Vorgehen.

Jenseits des Selbstbildes des Coaches kann z.B. das erforderliche Bemühen um Anschlussfähigkeit an die Werte und Welt des Beratenen auch zu einseitiger Parteinahme und Verengung der Lösungsentwicklung führen, vielleicht sogar zu Pacing durch den Coachee. Welche Haltungen und kommunikative Vorgehensweisen führen dann aber zu einem lösungsorientierten Vorgehen, an welchen Normen kann sich ein Coach ausrichten? Der Beitrag stellt auf der Basis der Coaching-Definition des DBVC (Deutschen Bundesverbandes Coaching) und eines systemisch konstruktivistischen Ansatzes zur Diskussion, an welchen Werten sich ein professionell arbeitender Coach orientieren sollte und wie diese sein eingesetztes Repertoire an Instrumenten beeinflussen.

Sonntag, 29. September - 11.00 - 12.00 Uhr

Doris Thanner

Peer-Feedback und Selbstregulation im Vorstellungsgesprächstraining

Abstract

Vorstellungsgespräche gelten als Paradefälle asymmetrischer Kommunikation – inszeniert zum Zwecke von Beurteilung und Selektion, geprägt vom Machtgefälle der Gesprächsteiligten. Der schulische Berufswahl-Unterricht soll Jugendliche effektiv auf diesen „Ernstfall“ vorbereiten. Bemerkenswerte Effekte hinsichtlich des Aufbaus persönlichkeitsbezogener Ressourcen für den Übergang Schule-Berufswelt ergeben sich, wie Vorgängerstudien belegen, durch Gesprächstraining in Rollenspielform mit Peer-Feedback sowie durch Anwendung metakognitiver / selbstregulativer Lernstrategien. Auf diesem Hintergrund testet ein Forschungsteam am Lehrstuhl für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur der Universität Regensburg derzeit im Rahmen einer empirischen Evaluationsstudie an Mittelschulen der Region ein neu entwickeltes Vorstellungsgesprächs-Training mit durch Peer-Feedback unterstützter Selbstregulation. Im Workshop werden Trainings- und Testkonzepte sowie Zwischenergebnisse vorgestellt. Der Schwerpunkt liegt auf der Reflexion der Bewertungstools, die zur Überprüfung des Zugewinns an Gesprächskompetenzen eingesetzt werden (Erprobung von Beobachtungs- und Beurteilungsrastern an Videoaufzeichnungen von Test- Vorstellungsgesprächen; Bewertung / Diskussion).

Sonntag, 29. September - 10.00 - 11.00 Uhr

Bertram Thiel

Diskussions- und Diskurskompetenz im Unterricht entwickeln, rückmelden und bewerten

Abstract

In diesem Workshop wird anhand von konkreten Unterrichtsabläufen über einen längeren Zeitraum gezeigt, wie eine verstärkte Teilnahme der Schülerinnen und Schüler am Unterrichtsprozess und insbesondere bei Diskussionen systematisch angebahnt und entwickelt werden kann.

Die gezeigten Beispiele stammen in erster Linie aus dem Deutschunterricht der Sekundarstufe II von beruflichen und allgemeinbildenden Schulen und sind auf andere Unterrichtsfächer übertragbar. Dabei werden die nachfolgenden Leitfragen mit den Teilnehmer/innen diskutiert:

Wie kommt man in „echte“ Gespräche“ im Unterricht?

Wie fördert man die Kommunikationsbereitschaft von Schüler/innen?

Welche Rolle spielen Medien, Organisationsformen, Lehrerhaltung und Lernbegleitung?

Welche Bögen für die Unterrichts- und Lernbegleitung haben sich bewährt?

Wie kann man „Diskussionsfähigkeit“ über einen längeren Zeitraum bewerten?

Sonntag, 29. September - 09.00 - 10.00 Uhr

Prof. Dr. Michael Thiele

Wahrheit als Norm in der Rhetorik?

Abstract

Ist Wahrheit eine rhetorische Norm? Wenn wir, um diese Frage zumindest versuchsweise zu beantworten, zu den Quellen gehen, so treffen wir dort auf Sokrates. Im Disput mit dem Etymologen Kratylos weist er diesem nach, dass man, folgt man dessen System, aus der Sprache sowohl den Allstillstand als auch den Allfluss der Dinge beweisen kann. Das heißt, Sokrates belegt, dass die Mimesis, wenn sie zu einem solchen Ergebnis führt, alethologisch zur Ausdeutung des gesamten sprachlichen Repräsentationsprozesses untauglich ist. Bedeutung ist demnach kein Sujet der Wahrheitsfrage. Was tritt an ihre Stelle? Sokrates bestimmt: er selbst. Er als Dialektiktreibender und Philosoph und Theologe befindet sich im Besitz der Wahrheit, in statu possessionis.

Diese Haltung setzt sich im alten Christentum fort. Wie die Sokratische Philosophie weiß sich die christliche Lehre im Stand der Wahrheit. Darum habe sie auch Rhetorik nicht nötig. Es reiche aus, die Wahrheit auszusprechen, der Glaube ergebe sich dann zwangsläufig. ‚Rhetorisch‘ genüge es also, die Sache zu haben, die Sätze würden daraus resultieren. (Tertullian) Das entspricht analog der Maxime des älteren Cato: „Halte dich an die Sache, die Worte werden von selbst folgen!“ Rem tene, verba sequentur. Erst Augustinus räumt mit diesem Missverständnis auf. Allemal lässt sich einem solchen ‚christlichen‘ Wahrheitsverständnis die Frage des Pilatus entgegenhalten: „Was ist Wahrheit?“ (Joh 18,38)

Noch in der Dialektischen Theologie des vergangenen Jahrhunderts, vertreten etwa durch Karl Barth, manifestiert sich der beschriebene Habitus. „Keine Beredsamkeit! Keine Abwechslung in der Predigt!“ Das sind die Losungen von Eduard Thurneysen. Der Prediger sei nur Sprachrohr Gottes – er tue nichts Eigenes hinzu! Diese Gesinnung ist auch heute weiter virulent, längst nicht zu den Akten gelegt.

Hans Blumenberg nennt solche Positionen eine „Rhetorik der Aufrichtigkeit“. Sie beziehen ihren Wahrheitsanspruch allein aus dem aufrechten Gang ihrer Vertreter. Eine solche Rhetorik hat sich heutzutage allerdings überlebt, ist obsolet geworden. An die Stelle einer Rhe-

torik der Aufrichtigkeit ist eine Rhetorik der Besitzlosen getreten. (Hans-Günter Heimbrock) Rhetorik ist nicht Haben, ist nicht Sein, sie ist Suche. Sie ist Suche der Besitzlosen. Wir müssen die ‚Wahrheit‘ immer auf den Prüfstand der Konsensdebatte stellen und sie argumentativ mit den anderen aushandeln. Dabei ist auch dem Dissens Gerechtigkeit zu gewähren.

Wahrheit ist keine Norm, sondern eine Form: eine Form des Aushandelns. Sie entsteht prozessual erst im Miteinanderreden.

Samstag, 28. September - 12.00 - 13.00 Uhr

Sibylle Tormin

Vortrag: Kompetenter wirken durch gezieltes Stimmtraining? Die Zuschreibung persönlicher Eigenschaften aufgrund von stimmlichen Merkmalen bei Sprechern.

Workshop: Kompetenter wirken durch gezieltes Stimmtraining? Übungen zur Stimmklangmodifikation und Anregung zur kritischen Hörwahrnehmung.

Abstract

Vortrag:

Wer vor anderen Menschen spricht, möchte von diesen positiv wahrgenommen werden. Daher ist bei der stimm- und sprechbildnerischen Arbeit mit Personen aus dem Führungs-, Moderations-, Verkaufs-, Informations- oder Unterhaltungsbereich die Frage nach der stimmlichen Wirkung von Relevanz. Denn: höre ich andererseits einen Menschen sprechen, so mache ich mir ein Bild von ihm – auch von seinem Charakter, den Eigenschaften, die seine Persönlichkeit formen. Aber ist dieses Bild denn von konkreten, isolierbaren Stimmeigenschaften abhängig, die die Zuschreibung ganz bestimmter Persönlichkeitsaspekte provozieren? Und welche dieser Persönlichkeitsaspekte sind es, die den Sprecher in einem positiven Licht erscheinen lassen? Welche hinterlassen einen negativen Eindruck? Wirkt z.B. kompetenter, wer eine tiefere Stimme hat oder welche Art von Timbre einer Stimme lässt uns den Sprechenden als besonders liebenswürdig erscheinen - und auf welchen Vorstellungen von Kompetenz oder Liebenswürdigkeit fußen solche Zuschreibungen? Kann man demnach einem Menschen tatsächlich den Gebrauch einer speziellen Stimmeigenschaft für ausgewählte berufliche oder private Situationen empfehlen? Welchen Werten und Normen unterliegen wir dabei? Und kann man solche Wunsch-Stimmen trainieren?

Im Vortrag erfolgt eine Annäherung an diese Fragen. Es werden Ergebnisse einzelner Untersuchungen der Stimmwirkungsforschung sowie unterschiedliche Herangehensweisen der gezielten Stimmklangmodifikation vorgestellt.

Samstag, 28. September - 14.00 - 16.00 Uhr

Workshop:

Wer vor anderen Menschen spricht, möchte von diesen positiv wahrgenommen werden. Daher ist bei der stimm- und sprechbildnerischen Arbeit mit Personen aus dem Führungs-, Moderations-, Verkaufs-, Informations- oder Unterhaltungsbereich die Frage nach der stimmlichen Wirkung von Relevanz. Denn: höre ich andererseits einen Menschen sprechen, so mache ich mir ein Bild von ihm - auch von seinem Charakter, den Eigenschaften, die seine Persönlichkeit formen. Ist dieses Bild aber von konkreten, isolierbaren Stimmeigenschaften abhängig, die die Zuschreibung ganz bestimmter Persönlichkeitsaspekte provozieren? Und welche dieser Persönlichkeitsaspekte sind es, die den Sprecher in einem positiven Licht erscheinen lassen? Welche hinterlassen einen negativen Eindruck? Untersuchungen zufolge hat die Sprechtonhöhe einen Einfluss auf solche Zuschreibungen und

auch das Timbre einer Sprechstimme ist in dieser Frage von Bedeutung. Kann man demnach einem Menschen tatsächlich den Gebrauch einer speziellen Stimmeigenschaft für ausgewählte berufliche oder private Situationen empfehlen? Und wie könnte man diese Wunsch-Stimmen trainieren?

Im Workshop werden Übungen vorgestellt – und mit einigen Teilnehmern erprobt – die Einflüsse verschiedener Stimmtrainingskonzepte vereinen und gezielt eine Modifikation des Stimmklangs bezwecken. Gemeinsam soll das Gehörte im Hinblick auf die beabsichtigte und wahrgenommene Wirkung hin kritisch hinterfragt werden.

Samstag, 28. September - 09.00 - 11.00 Uhr

Franziska Trischler

„Ist das denn ein „guter“ Redner?“

Abstract

Auf die Frage „Wie werde ich ein/e gute Redner/in?“ wollen viele populärwissenschaftliche Ratgeber, aber auch wissenschaftlich bemerkenswerte rhetorische* Untersuchungen Antwort geben. Implizit oder explizit skizzieren sie damit ihre Vorstellung vom Ziel „rhetorischer Bildung“ und damit auch das Bild einer/s „idealen Redners/in“. Wenn „Ethik“ als Versuch, das jeweils „Gute“ zu bestimmen, verstanden wird, so lässt sich in anderer Begrifflichkeit die These formulieren: alle normativen rhetorischen Publikationen vermitteln wenigstens implizit eine – mehr oder weniger – bestimmte rhetorische Ethik. Im Workshop werden wir diese These zunächst anhand einiger Rhetorik-Werke kritisch hinter- und befragen. Mit den Bildungsstandards von 2004 z.B. hat die KMK einige Leitlinien vorgelegt, an denen sich Lehrerinnen orientieren können. Welche impliziten Idealvorstellungen aber werden hier skizziert? Und könn(t)en Sie als Lehrer/in ganz persönlich hinter diesen stehen? Zum Zweck der Analyse möchte ich Sie bitten, auch einige beliebige rhetorische Publikationen mit normativem Anspruch aus Ihrer Privatbibliothek mitzubringen! In einem zweiten Schritt werde ich in meinem Workshop ein Modell rhetorischer Ethik des Tübinger Rhetorikers F.-H. Rohling vorstellen, mithilfe bzw. auf Grundlage dessen sich die verschiedenen Rednerinnen-Ethiken bzw. -Ideale strukturiert differenzieren und beurteilen lassen. Schließlich wollen wir gemeinsam diskutieren: Welche Chancen birgt dieses Modell für den Lehrer/innen- oder Trainer/innen-Alltag? Welche Kriterien sollten ausschlaggebend sein z.B. für die Vergabe einer Schulnote in „Mündlichkeit“? Welche Probleme bleiben ungelöst?

Samstag, 28. September - 10.00 - 11.00 Uhr

Dr. habil. Freyr Roland Varwig

„Sprechen“ als philosophisches Argument

Abstract

- 1) Ausgabe eines kleinen Glossars, da alle grundlegenden Termini der Sprechwissenschaft griechischen oder lateinischen Ursprungs sind. Dort spielen jedoch die enthaltenen Metaphern und der Argumentationsbereich als Verständnisrahmen eine wesentliche Rolle. Gedacht ist z. B. an „argumentum“, „phonetike techne“, „logos prophorikos/viva voce“, „quaestiones“, „organon“, „loquela“ etc.
- 2) Erklärung eines Handouts mit den wesentlichen Quellenpassagen in dt. Übersetzung.
- 3) Eine kurze Rekapitulation von BÜHLERs „Organon-Modell“.

- 4) Die entsprechende Komposition der 4 Kardinaltugenden einer antik-abendländischen Wertegemeinschaft.
 - 5) Die wesentlichen Beschreibungsverfahren der „gesprochenen Sprache“ und deren implizite Normen.
 - 6) Künftige Aufgaben: Topik einer Töne-Hermeneutik; Klangbilder von Textsorten.
These: Je mehr die Wissenschaft vom „Sprechen“ als Sozial- u. Geisteswissenschaft verstanden wird, umso deutlicher kann sie ihre impliziten Normen erkennen und korrelativen Werte vermitteln.
-

Samstag, 28. September - 16.00 - 17.00 Uhr

Roland W. Wagner

„Was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen.“ (Goethe)
Zum Einsatz von Feedback-Bögen in der Sprechpädagogik.

Abstract

Johann Wolfgang von Goethe dachte vermutlich nicht an schriftliche Kriterienkataloge oder Eindrucksrückmeldungen, als er den Faust I schrieb und dem Schüler im Studierzimmer das bekannte Zitat in den Mund legte. Trotzdem hat der Dichter einen von mehreren Vorteilen von Feedbackbögen gut auf den Punkt gebracht. Andererseits traf ich auch schon einige Seminarteilnehmende, die sich kaum oder gar nicht für schriftliche Informationen zu Ihrem Kommunikationsverhalten interessierten. Eine Diskussion über das „ob“ und „wie“ dürfte sich deshalb lohnen.

Der Workshop will einige Möglichkeiten und methodische Aspekte des schriftlichen Feedbacks vorstellen und ausprobieren. Der Fokus liegt dabei vor allem bei den Einsatzmöglichkeiten in Schulen und Hochschulen. Am Ende können die Teilnehmenden einige bewährte Formblätter „getrost nach Hause tragen“.

Freitag, 27. September - 15.00 - 16.00 Uhr

Johannes Weber

Recht verständlich: Kriterien der Verständlichkeit für Juristen und Beamte

Abstract

„Das ‘unmittelbare Interesse’ stellt folglich keinen das Ergebnis eines allgemeinen Normvollziehungsanspruchs kaschierenden Argumentationstopos, sondern die allgemein erforderliche normative Bindung der Faktizität aufgrund der gesetzesdirigierenden und kontextabhängigen Gesetzeskonkretisierung dar.“ (Reiling, 2004, S. 282)

Juristendeutsch und Beamtendeutsch: „treffende Fachsprache“ sagen die einen, „unverständliche Wortansammlungen“ sagen die anderen. Der Vortrag „Recht verständlich: Kriterien der Verständlichkeit für Juristen und Beamte“ will verdeutlichen, dass fachliche Korrektheit und allgemeine Verständlichkeit sich nicht widersprechen müssen. Der Vortrag zeigt einfache Kriterien, die eine verständliche und gleichsam präzise Ausdrucksweise charakterisieren. Ebenso möchte der Vortrag der Frage nachgehen, wie diese Verständlichkeitskriterien nachhaltig in Kommunikationsseminaren vermittelt werden können.

Zielgruppe dieses Symposiumsbeitrags sind nicht nur Dozierende, die Juristen und Beamten eine verständlichere Ausdrucksweise näherbringen wollen. Der Vortrag richtet sich

ebenso an alle, die an verständlicher Ausdrucksweise interessiert sind und auch Extrembeispiele wie das Eingangszitat nicht scheuen.

Samstag, 28. September - 09.00 - 10.00 Uhr

Dr. med. Matthias Weikert

Zur Beurteilung der stimmlichen Leistungsfähigkeit von Bewerberinnen für Sprechberufe - Stellenwert des Phonetogramms im Rahmen der Bewertung mit dem ELS-Protokoll

Abstract

Es wird eine retrospektive Studie dargestellt, in der 71 Kandidaten/innen für stimmintensive Berufe untersucht wurden, und zwar in einer Phoniatrie-HNO-Versorgungspraxis (GKV) in Süddeutschland / Regensburg .

Das multivariate ELS-Protokoll, insbesondere mit den akustischen Daten aus dem Phonetogramm, wurde für die Stimmtauglichkeitsuntersuchung angewendet für die Beurteilung der Sprech-, Ruf- und Singstimme. Die Untersuchungs- und Messschritte, insbesondere für die aerodynamisch-akustischen Werte sind akzeptabel und für eine HNO-Phoniatrie-Praxis im niedergelassenen Versorgungsbereich zwar praktikabel, aber doch aufwendig in der Durchführung. Geschultes Fachpersonal in Form von Logopäden ist erforderlich. Die ELS-Parameter sind für die Stimmleistungsbeurteilung von Kandidaten, die in einen stimmintensiven Beruf eintreten wollen, aussagefähig, insbesondere die akustischen Daten, die vornehmlich aus dem Phonetogramm gewonnen werden. Damit ist die VRP-Messung (Phonetographie) zur Beurteilung von angehenden stimmintensiven Berufen essentiell und obligat. Auf dem ELS-Protokoll haben die höchste Reliabilität (Verlässlichkeit) folgende Parameter:

Subjektiv, auditive, perzeptuale Einschätzung der Stimme durch die Untersucher (RBH-Graduierung 0/1-3). Der Umfang der Singstimme in HT. Intensität der Rufstimme in dBA, die Bewertung des stroboskopischen Scores (Score < 3) und der DSI als Berechnungswert für die Stimmgüte, hauptsächlich gewonnen aus VRP-Daten.

Das multivariate ELS-Protokoll, insbesondere mit den akustischen Daten aus dem Phonetogramm, ist somit geeignet für eine umfassende Beurteilung der Sprech-, Ruf- und Singstimme.

Es wurden 71 Kandidaten für Stimmintensive Berufe untersucht. Dabei mussten 2 Ablehnungen ausgesprochen werden, bei 6 Kandidaten wurde eine bedingte Eignung ausgesprochen, gekoppelt mit einer logopädischen Stimm- und Atemtherapie.

Samstag, 28. September - 15.00 - 16.00 Uhr

Dr. phil. Rita Zellerhof

„Auf die Vielfalt kommt es an“

Ausbildung des Variantenreichtums der Stimmen zukünftiger Lehrerinnen und Lehrer entsprechend der Vielfalt der Anforderungssituationen

Abstract

Für Lehrerinnen und Lehrer hat das ökonomische Sprechen einen entscheidenden Einfluss auf eine zufriedenstellende Berufslaufbahn, weshalb es unabdingbar ist, dass die Anwärter über eine gesunde und tragfähige Stimme verfügen. Anderenfalls kann nicht nur ihre Stimme erkranken, im schlimmsten Fall folgt gar die Berufsunfähigkeit.

Einer schlaglichtartigen Fragebogenaktion zufolge haben sich die Angebote in der Ausbil-

derung von Stimm- und Sprecherziehung für Lehramtsstudierende verbessert (vgl. Hukelmann. 2012). Eine Stimmeignungsprüfung, wie sie z. B. an der kantonalen Hochschule in Zürich obligatorisch vor Beginn des Studiums angeboten wird, ist an deutschen Hochschulen jedoch selten. Daher besteht eindringlicher Bedarf für eine Stimmschulung, in der die angehenden Lehrerinnen und Lehrer für ihren Sprechberuf fit gemacht werden. Falls dies nicht in der ersten Phase der Lehrerausbildung geschehen ist, besteht in der zweiten Phase dringender Handlungsbedarf. Hier soll aufgezeigt werden, wie die Stimme je nach Anforderung angemessen eingesetzt werden kann, wie die Situation hörer- und sprecherfreundlich gestaltet werden kann, aber auch wie es gelingt, den eigenen Sprechanteil zu reduzieren, damit die Kinder stärker zu Wort kommen.

TAGUNGSLEITUNG

Dr. Brigitte Teuchert

Universität Regensburg
Lehrgebiet Mündliche Kommunikation
und Sprecherziehung
Universitätsstr. 31
93053 Regensburg

Tel.: (+49) 0941-943-2906

Tel.: (+49) 08781-3475

E-Mail: brigitte.teuchert@zsk.uni-regensburg.de

TAGUNGSBÜRO

Martin Bauer und Christian Gegner
Telefon Tagungsbüro: (+49) 0941-943-2530
Mobil: (+49) 0151-21232354
E-Mail: tagung2013.dgss@gmail.com

TAGUNGsort

Vielberthgebäude der Universität Regensburg

TAGUNGSHOME PAGE

tagung2013.dgss.de



DGSS e.V.

Deutsche Gesellschaft für Sprechwissenschaft & Sprecherziehung